Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 5 — Freitag den 6 Januar 1911. — 43. Jahrg

Erstes Blatt.

Die kommende Reichstagsarbeit.

In der nächsten Woche nimmt die Hauptarbeit der letzten Tagung des Reichstages ihren Anfang, der Abschnitt vor den Weihnachtsferien war nur die Einleitung, ein gewaltiges Stück Arbeit steht noch bevor, und man muß sich fragen, ob es diesem Reichstage wirklich möglich sein wird, das ganze noch vorhandene Material zu erledigen. Nimmt doch der Etat noch einen ungemein großen Raum in den Debatten ein, Kommission und Plenum sind auf Wochen damit beschäftigt, und man darf nicht vergessen, daß zum Etat noch die neue Militärvorlage und die Reichswertzuwachssteuer gehören, deren Verabschiedung sich gar nicht so einfach gestalten wird; ihre Erledigung ist aber unbedingt notwendig, da beide Entwürfe im engsten Zusammenhange mit dem Etat stehen. Der Seniorenkonvent soll zwar sofort zusammentreten, um sich über die Teilung des Arbeitsstoffes zu einigen, man weiß aber, welchen Wert derartige Vereinbarungen haben, sie sind bisher noch niemals strikte innegehalten worden. Wie es heißt, will man zum Beginn der zweiten Etatslesung, die nach Mitte Januar angesetzt ist, die Novelle zum Strafgesetzbuch vornehmen, und ebenso die erste Lesung der elsaß-lothringischen Verfassung absolvieren. Die letztere dürfte ebenfalls keinen sonderlich glatten Verlauf nehmen, da um das Schmerzenskind, die Frage des Wahlsystems, ein heißer Kampf entbrennen dürfte. Das Arbeitskammergesetz, über welches die Meinungen bei der zweiten Lesung zum Teil recht weit auseinandergingen, wird vorläufig nicht herankommen, und es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß eine dritte Lesung überhaupt nicht mehr vorgenommen wird, weil sowohl Regierung wie Parteien von dem zu einigen Fragen bisher eingenommenen Standpunkt nicht abgehen wollen; das ganze Gesetz wird daher möglicherweise überhaupt unter den Tisch fallen. Bis zu den Osterferien wird man wohl kaum außer dem Etat mit den dazu gehörigen Vorlagen etwas Definitives erledigen können, nach den Osterferien kann aber erfahrungsgemäß der Reichstag schwerlich länger als 6 Wochen zusammengehalten werden, mit der wärmeren Jahreszeit strebt man so schnell wie möglich auseinander und es liegt auf der Hand, daß eine solche Periode für die Durchberatung der Vorlagen kaum geeignet ist. Aber gerade für diese Periode stehen hochwichtige Entwürfe an, um deretwillen die Kommissionen sogar während der großen Sommerferien getagt und eine gewaltige Arbeit geleistet haben. Man muß es für ausgeschlossen halten, daß eine Materie wie die Reichsversicherungsordnung in so kurzer Frist nochmals im Plenum so gründlich beraten und unter solchen Umständen kann es leicht dahin kommen, daß diese wichtige Vorlage für den neuen Reichstag übrig bleibt, der freilich, wenn auch nur pro forma, noch einmal von vorn anfangen muß. Vielleicht wäre es im Hinblick auf die Situation ganz praktisch, den Reichstag möglichst zeitig aufzulösen und die Neuwahlen zeitiger anzuberaumen, als man jetzt augenschließlich beabsichtigt, um den Reichstag bereits im Spätherbst zusammen zu haben, während um diese Zeit nach den bisherigen Plänen die Wahlen stattfinden sollen. Es ergäbe sich dabei auch das Gute, daß der Wahlkampf bedeutend abgekürzt werden und dadurch etwas an Schärfe verlieren könnte.

Politische Uebersicht.

Unser Kaiser nahm Donnerstag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Kriegsministers Generals der Infanterie von Heeringen, des Chefs des Generalstabes der Armee Generals der Infanterie von Moltke und des Chefs des Militärkabinetts Generals der Infanterie Freiherr von Lyncker entgegen.

Zum Empfange des deutschen Kronprinzen rüstet man sich bereits in **Japan.** Der Voss. Ztg. wird aus Tokio geschrieben: Mit Freude sehen der Hof, die Regierung und das Volk dem Besuch des deutschen Kronprinzen entgegen. Sie wünschen aufrichtig, in dem Kronprinzen einen bleibenden Freund zu erwerben, und sind überzeugt, daß sein Besuch in Japan den Zweck hat, die Bande der Freundschaft zwischen den beiden Reichen zu befestigen. Dem Kronprinzen wird der Kasumigaseki-Palast, der in der unmittelbaren Nähe der Regierungsgebäude und auch nicht fern vom Kaiserlichen Palast liegt, zur Verfügung gestellt werden. Zahlreiche Künstler und Handwerker sind bereits emsig mit der Neueinrichtung und Ausschmückung des Gebäudes beschäftigt.

Rücktritt des Botschafters Mumm v. Schwarzenstein. Der deutsche Botschafter in Tokio, Freiherr Mumm von Schwarzenstein, hat kurz vor Weihnachten von Aegypten aus die Rückreise nach Ostasien angetreten. Wie die Nordd. Allg. Ztg. hört, hat der Botschafter sich genötigt gesehen, wegen eines Augenleidens seinen Abschied einzureichen; er hat sich aber bereit finden lassen, nochmals auf kurze Zeit seinen Posten zurückzukehren, um dem Kronprinzen während dessen Aufenthalt in Japan seine reichen Erfahrungen zur Verfügung zu stellen. Nach Abschluß des Besuches wird dann Herr v. Mumm den erbetenen Abschied erhalten. Der 51jährige Diplomat wurde 1900 zum Gesandten in Peking an Stelle des ermordeten deutschen Gesandten v. Ketteler ernannt. 1903 wurde ihm vom Kaiser der Freiherrntitel verliehen und im Jahre 1906 ging Mumm von Schwarzenstein als Botschafter nach Tokio.

Von einer kaiserlichen Neujahrsrede an das diplomatische Korps, die sich freundlich über den Ausgleich von Meinungsverschiedenheiten durch Schiedsgerichte geäußert haben sollte, wird berichtet. Der Inhalt ist ja an und für sich wahrscheinlich, aber tatsächlich ist eine besondere Rede von dem Monarchen nicht gehalten.

Erbschaftssteuer und fremde Staatsangehörige. Nach einer vom Reichskanzler mit Zustimmung des Bundesrats erlassenen Bekanntmachung vom 1. Dezember 1910 ist das bewegliche Vermögen eines belgischen Staatsangehörigen, der zur Zeit seines Todes seinen Wohnsitz in einem deutschen Bundesstaat hatte, zur Erbschaftssteuer auch dann heranzuziehen, wenn es sich im Auslande befindet.

Den Eintritt der Frauen in die Stadtverordnetenversammlung befürwortete eine gestern abgehaltene Versammlung, die vom Verein Frauenwohl und dem Verein für Frauenstimmrecht einberufen war. Man beschäftigte sich stundenlang mit der Mielitschiner Angelegenheit u. beschloß dann eine Entschließung an den Berliner Magistrat u. die Stadtverordnetenversammlung, die zum Schlusse sagt: „Die Versammlung hält es für unbedingt notwendig, daß sowohl zur Leitung wie zur ständigen Beaufsichtigung aller zur Fürsorge der gefährdeten Jugend getroffenen Einrichtungen Frauen hinzugezogen werden, und verlangt für die Frauen Sitz und Stimme in der Stadtverordnetenversammlung, sowie in allen Deputationen und Körperschaften, die mit der Durchführung der Fürsorgeerziehung betraut sind.

Anwendung des Enteignungsgesetzes? Der L.-A. schreibt: Eine hiesige Nachrichtenstelle meldet, daß das Staatsministerium sich über das Enteignungsgesetz dahin schlüssig gemacht habe, es nicht zur Anwendung zu bringen. Wie wir erfahren, ist diese Mitteilung nicht zutreffend. Dem Staatsministerium liegen einige konkrete Enteignungsvorschläge vor, über die noch keine Entscheidung getroffen ist.

Zum deutsch-russischen Verhältnis. Zu den Potsdamer Abmachungen wird halbamtlich erklärt, es sei eine neue Orientierung nicht nötig, da sie in der letzten Rede des Reichskanzlers über die auswärtige Politik einwandfrei geboten wurde, wodurch eine ganz klare, von beiden Seiten anerkannte Lage gegeben worden war, woran man sich in allen Punkten halten kann. Die Sorge, ob die Abmachungen zu weiteren Verhandlungen zwischen den Kabinetten führen werden, kann man vorläufig den beteiligten Regierungen überlassen. — Die Darstellung des „Temps", die Abmachungen bedeuteten eine Ueberrumpelung Ssassanows, wird von halbamtlicher Seite zurückgewiesen und darauf hingewiesen, Ssassanow gelte als ein durchaus ernst zu nehmender Staatsmann, dem eine solche Rolle nicht liegen dürfte.

Das Zentrum in Bayern. In der großen Volksversammlung im Münchener Kindl-Keller aus Anlaß des bayrischen Zentrumsparteitages sprach der Reichs- und Landtags-Abgeordnete Domdekan Schaedler aus Bamberg über die politische Lage im Reich und erklärte den Kampf des Zentrums gegen die Sozialdemokratie. Der Landtags-Abgeordnete Freiherr von Malsen-Weißkirch, der als künftiger bayrischer Minister gilt, kam in seiner Rede über die politische Lage in Bayern auf das Verhalten der Regierung zur Sozialdemokratie zu sprechen und erklärte, bei dem verfassungsmäßigen Treueverhältnis der Beamten zum Souverän könne in Bayern kein Sozialdemokrat Beamter oder Staatsangestellter sein. Das Zentrum werde keinerlei Entwicklung in dieser Hinsicht mitmachen, wenn auch die Staatsregierung anders gesonnen sei. Ohne das Zentrum könne in Bayern nicht regiert werden.

Für den deutschen Heimarbeiter-Tag, der am 12. Januar in Berlin zusammentritt, steht eine starke Beschickung durch Abgeordnete aus den Reihen der Heimarbeiter zu erwarten, und zwar werden alle gewerkschaftlichen Richtungen, sowie die verschiedensten Berufe dort zu Worte kommen. Auch die bedeutendsten Vereine für sozialpolitische Bestrebungen werden vertreten sein. Alle an der gesetzlichen Regelung der Heimarbeit interessierten Behörden sind eingeladen.

Der Hansabund gegen die Verteuerung der Telefongebühren. Die Ortsgruppen des Hansabundes in Württemberg und Hohenzollern haben gegen die drohende Verteuerung der Telefongebühren einmütig Stellung genommen und dabei betont, daß die Behauptung von einer Unterbilanz der Telephonanlagen bisher in nichts bewiesen sei. In Württemberg steigen die Betriebseinnahmen im Verhältnis zum Gesamtaufwand für die Einrichtung derart, daß sich dieser hinreichend verzinst. Eine Erhöhung der Gebühren könnte daher lediglich aus fiskalischen Gründen gewollt werden.

Ausland.

England. Eine Anarchistenverschwörung zur englischen Krönungsfeier. Ein Schiffsjunge fand vor einigen Tagen ein in Papier gewickeltes Stück Sprengelatine auf dem Grundstück der Gasanstalt Backham. Er zeigte es dem Maschinisten des Schiffes, der die gefährliche Eigenschaft des Fundes erkannte und die Polizei benachrichtigte. Bei der Durchsuchung des Grundstückes an der Gasanstalt fand man noch zwei solche Packete mit demselben Sprengstoff. Zusammen wogen sie sieben Pfund. Es heißt, die Polizei vermute, daß die Explosivkörper von Anarchisten fortgeworfen worden seien, die nach der Affäre von Houndsditsch Haussuchungen befürchteten. Man glaubt nicht, daß es sich um ein Attentat auf die Gasanstalt handelt, dagegen verleiht der Fund den Gerüchten von dem Bestehen einer Anarchistenverschwörung in London Nahrung. Sie soll den Zweck haben auswärtige Diplomaten und hohe Persönlichkeiten bei den bevorstehenden Krönungsfeierlichkeiten zu entfernen. Die Glaubwürdigkeit der Gerüchte läßt sich bei der noch herrschenden Aufregung über die gestrigen Abenteuer noch nicht feststellen.

Spanien. Eine neue Spannung zwischen Rom und Madrid. Obwohl der zurückgetretene Bauenminister Calveton zum Botschafter beim Vatikan delegiert ist, sind doch die Beziehungen mit Rom gespannter als je, da der Vatikan, wie die „Fr. Ztg." aus Madrid meldet, an der Aufstellung des Entwurfes des Vereinsgesetzes mitzuwirken verlangt, was die Regierung jedoch absolut ablehnt.

Bulgarien. Die Ministeranklage in Bulgarien. Die Sobranje wählte eine Kommission von zwölf Mitgliedern, die den Tatbestand der Anklage gegen die stambulowistischen Minister genau feststellen und der Sobranje noch in der gegenwärtigen Session Bericht erstatten soll. Die Sobranje wird dann entscheiden, ob die angeklagten Minister einem Ausnahmegerichtshof überwiesen werden sollen. Dem „Berl. Lokalanzeiger" wird dazu aus Sofia gemeldet: In der Schlußverhandlung der Sobranje gegen die einstigen Stambulowschen Minister zog General Petrow seine Behauptung über eine im Dezember 1902 zwischen dem russischen Minister des Aeußeren, v. Lamsdorff, und Danew über Mazedonien abgeschlossene Konvention zurück; angeblich infolge eines scharfen Protestes, der in vergangener Nacht von Petersburg in Sofia eingegangen ist. General Sawow gab weiter folgende charakteristische Erklärung ab: „Ich habe von 1903 bis 1906 die Armee schlagfertig gemacht, und für den damals vorgesehenen Fall eines bewaffneten Zusammenstoßes mit der Türkei waren alle Siegesaussichten auf unserer Seite. Politische Ursachen verhinderten den entscheidenden Schlag. Weiter kann ich mich nicht darüber äußern". Wie der Vertreter des „Lokal-Anzeiger" weiter zu dieser Enthüllung erfährt, war es 1906 Natschwitsch, der bulgarische Vertreter in Konstantinopel, der mit den Kriegsabsichten seiner eigenen Regierung die fremden Botschafter in Alarm versetzte und das Einschreiten der Großmächte in Sofia hervorrief. General Petrow gab damals infolge dieses Vorfalles seine Entlassung.

Türkei. Türkische Truppen im Kampfe mit Rebellen. Nach Depeschen des Wali von Yemen hat zwischen den türkischen Truppen und den Rebellen im Sandschak Taaz ein Kampf statt-

gefunden, bei dem die Rebellen einen Verlust von 63 Toten und 118 Verwundeten und die Truppen einen Verlust von 40 Toten und Verwundeten hatten. Auch bei Hadje kam es zu einem Zusammenstoße zwischen den Truppen u. Rebellen, wobei diese 16 Tote und Verwundete, die Truppen nur einen Toten hatten.

Marokko. Der Besuch des spanischen Königs. Wie aus Algerien gemeldet wird, treffen die spanischen Militärbehörden in den Presidios für den Empfang des Königs Alfons ungewöhnlich große Vorbereitungen, insbesondere wird Tag und Nacht eifrig gearbeitet, um dem König die maritime Bedeutung des östlichen Küstengebietes vor Augen zu führen. Mehrere hundert Arbeiter sind damit beschäftigt, die Kais, Straßen und Kanalarbeiten zu vollenden. Namentlich soll die Straße fertig gestellt werden, die zur künftigen Talsperre Muluya führen wird.

Persien. Persiens Anstrengungen zur Wiederherstellung der Ordnung werden um so offensichtlicher, je näher der von England gesetzte Termin heranrückt. Im persischen Parlamente kündigte der Finanzminister an, daß ungefähr 1½ Millionen Toman von dem Ertrage der Anleihe der Imperial Bank für die Aufrechterhaltung der Sicherheit unter der Oberaufsicht eines Komitees verwendet werden sollten. Der Minister des Aeußeren teilte dem Hause mit, daß die schwedische Regierung das Ansuchen, Offiziere für die Reorganisation der Gendarmerie zu liefern, günstig aufgenommen habe. Der Minister des Innern erklärte, daß etwa 2800 Mann nach Fars aufgebrochen seien.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 6. Januar.

** **(Heiligdreikönigstag ist heut.)** Die am 6. Januar bestehenden Witterungsverhältnisse spielen im Glauben des Volkes keine kleine Rolle. Besonders ist es der Frost oder die Gestaltung der Schneeflocken, die hier ihr gewichtiges Wörtlein mitreden. Denn gewöhnlich bringt der heutige Tag eine Witterungsänderung: die heiligen drei Könige — sagt der Volksmund — kommen mit Wasser oder gehen mit Wasser. Tauwetter am heutigen Tage soll eine aussichtsreiche Ernte verheißen: auch Nebel bedeutet das Gleiche. Schnee und Wasser vom heutigen Tage haben besonders ihre bestimmten Wertschätzungen. Dreikönigstagsschnee gilt z. B. als gut zum Bleichen der Leinewand. Mit Dreikönigstagswasser tränkt man das Vieh, besprengt man die Bienenstöcke usw. Um Häuser und Stallungen das ganze Jahr hindurch vor Dämonen zu schützen, macht man am Dreikönigstage Kreidekreuze an die Türen. Die Kreide muß natürlich geweiht sein. Teile von ihr, kleingeschabt und in Wein getan, geben dem Volksglauben nach ein wirksames Mittel gegen allerlei Krankheiten und Unfälle sowohl bei Menschen wie auch bei Tieren. Von den Bauernregeln, die auf den heutigen Tag geprägt worden sind, nennen wir nur die folgenden: „Die heiligen drei Könige bauen eine Brücke oder brechen sie in Stücke."

** **(Ernste Aufgaben)** kommen im neuen Jahre, wenn der lustige Beginn vorbei ist. Da ist vor allem für den Mann des praktischen Geschäftslebens der große Jahresabschluß mit Inventur und Bilanz, der erst genau erkennen läßt, was in den vorangegangenen zwölf Monaten verdient worden ist. Bis dahin kann man sich in schönen Hoffnungen gewiegt haben, die trocknen und doch so beredten Zahlen der Bilanz zerstören alle Illusionen. Darum hält sich auch die Steuereinschätzungsbehörde an die Bilanz, wenn für sie in der Veranlagung Zweifel bestehen. Jeder andere Steuerzahler ist von der Führung von Büchern, die seinen Vermögensstand genau ausweisen, befreit, der Kaufmann und die ihm gleichstehenden Industriellen und Gewerbetreibenden haben schwarz auf weiß darzutun, was sie im Jahresverlauf verdienten. Sie können daher mit Recht darauf hinweisen, daß sie am genauesten zu den direkten Steuern herangezogen werden, sie, wie die Beamten, deren Gehalt ja den Steuerbehörden bekannt ist. Den Inventuren folgen vielfach die Inventur-Verkäufe, die für die Hausfrauen Gelegenheit zu billigeren Einkäufen bieten. Mit dem Abschluß verknüpfen sich die Rechnungen. — Ein unfreundlicher Name oft für den, dem sie mit dem Jahres-Wechsel überreicht werden, eine freudige Genugtuung dessen, für den sie den Lohn mühevoller Arbeit während eines Jahres-Viertels, oft auch eines halben oder ganzen Jahres darstellen. Und als gesetzte Leute betrachten wir die Rechnung von diesem soliden Standpunkt aus, nicht von dem des leichten Bruder Studio, der in jedem Geschäftsmann, der auf die Bezahlung seiner Rechnungen dringt, den Manichäer erblickt. Seine ordnungsmäßige Rechnung muß heutzutage jeder, auch der kleine Gewerbetreibende ausschreiben. Auch für einen kleinen Gewerbebetrieb ist, wie heute allgemein anerkannt ist, eine genaue Buchführung eine wichtige Frage, denn sie gestattet erst, zu erkennen, ob und wie der Betrieb sich lohnt. Dazu gehört keine doppelte Buchführung, es genügen schon klare, übersichtliche und vor allem vollständige Feststellungen. Nach den Rechnungen kommen die mancherlei Listen, Lohnaufstellungen für die Berufsgenossenschaften und andere, die wieder lebhaft ins Gedächtnis bringen, was für sozialpolitische Zwecke geleistet werden muß. Der Jahresbeginn ist ferner für viele die Zeit der Wohnungssuche, in welcher sich das schwächere Geschlecht als das stärkere erweist. Drei Männer besitzen beim Wohnungssuchen nicht so viel Geduld, wie eine Frau und überlassen ihr darum auch gern diese Tätigkeit. Das und noch manches andere ist der Ernst des neuen Jahres, der nur zu schnell erscheint. War spricht heute noch groß von Silvester, wo auch die Schulferien zu Ende sind, und für Groß und Klein des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr von neuem schlägt?

** **(Die stürmische Zentrums-Versammlung),** die am 10. Oktober 1909 am „Freischütz" abgehalten wurde, fand gestern vor dem Dortmunder Schöffengericht ein gerichtliches Nachspiel. Der Verleger Lensing-Dortmund hatte, als der Tumult im Saal immer größer und von der Gegenpartei immer stürmischer das Wort verlangt wurde, in die Menge hineingerufen: „Vagabonden bekomen das Wort nicht." Durch diesen Ausdruck fühlte sich der Arbeitersekretär Klusisch-Dortmund, der auch zu den Rufern gehörte, beleidigt und strengte gegen L. Klage an. In der Angelegenheit hatten bereits fünf Termine stattgefunden; die gestrige Verhandlung, zu der ein großer Zeugenapparat — auch mehrere Personen aus Schwerte — aufgeboten war und die etwa 4 Stunden dauerte, endete mit der Verurteilung Lensings zu einer Geldstrafe von 10 Mark. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt, sodaß sich jetzt auch noch die Strafkammer mit der Sache befassen muß.

** **(Wer hat Lust?)** Die Kaiserliche Marine stellt am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres junge Leute, die gelernte Maschinenbauer, Schlosser, Kesselschmiede, Kupferschmiede, Mechaniker oder Elektrotechniker sind, bei der 1. Torpedodivision in Kiel als Dreijährig-Freiwillige für die Torpedomaschinisten (Unteroffizier)-Laufbahn ein. Da für 1. April 1911 noch gute Aussichten auf Annahme vorhanden ist, empfiehlt es sich für Bewerber, die kapitulieren wollen, ihre Einstellungsgesuche, denen ein Lebenslauf mit genauer Adresse, ein von der zuständigen Ersatzkommission ausgefertigter Meldeschein, sowie die Lehr- und Arbeitspapiere über eine mindestens dreijährige praktische Tätigkeit beizufügen sind, umgehend an das Kommando der 1. Torpedodivision in Kiel einzusenden. Die Beförderungsverhältnisse sind in der Kaiserlichen Marine infolge des gesetzlich sichergestellten Ausbaues der Flotte günstige. Die Deckoffiziere sind pensionsberechtigt. Das gleiche trifft für solche junge Leute zu, die das Schneider-, Segelmacher- oder Elektrotechniker-Handwerk erlernt haben oder Schreiber von Beruf sind und bei der 3. Abteilung der 1. Werftdivision in Kiel eintreten wollen. Die Einstellung dieser Freiwilligen, die nicht jünger als 18 und nicht älter als 19½ Jahre sein dürfen, erfolgt am 1. Januar 1911 oder später. Bei Schreibern, die mindestens 2 bis 3 Jahre bei Behörden tätig gewesen sein und eine sehr gute Handschrift besitzen müssen, sowie bei Elektrotechnikern der 1. Werftdivision ist den Einstellungsgesuchen außer selbstgeschriebenem Lebenslauf und ausführlichen Berufszeugnissen ein Meldeschein zu vierjährigfreiwilligem Dienst, bei Schneidern und Segelmachern zu dreijährigfreiwilligem Dienst beizufügen.

** **(Schwerter Turnverein.)** Morgen abend feiert der hiesige Turnverein sein Winterfest im Saale des Herrn Jockenhöfer; mit diesem Fest ist auch zugleich die Geburtstagsfeier des Kaisers verbunden. Die Vorbereitungen zu dem Fest sind mit großer Umsicht getroffen und bei dem reichhaltigen Programm — Konzert, turnerische und theatralische Aufführungen, sowie Tanz — dürfen die Jahnsjünger mit Sicherheit auf ein recht volles Haus rechnen. „Gut Heil!"

** **(Bürger-Schützen-Verein.)** Das Offizierkorps des Bürgerschützen-Vereins war gestern abend im Lokale des Hauptmanns a. D. Simons zur ersten Sitzung in diesem Jahre versammelt. Auch die Schützen Majestät Heinrich 2. wie der vorige Herrscher des Schützenreiches Wilhelm 7. hatten der Einladung Folge geleistet. Die Versammlung beschloß, in diesem Jahre ein größeres Karnevals-Kränzchen für das ganze Schützenbataillon zu veranstalten und zwar am 11. Februar in den Sälen des Herrn Jockenhöfer. Die Vorbereitungen hierzu soll eine Kommission treffen, der Mitglieder sämtlicher Kompagnien angehören. Wenn möglich, soll für das Fest eine Militärkapelle engagiert werden, sodaß die Feier auch nach dieser Richtung hin glänzend ausgestaltet wird.

Die
„Schwerter Zeitung"
kostet monatlich
nur 55 Pfennige
und bietet dafür reichhaltigen, vielseitigen, sorgfältig gesichteten Lesestoff, der den Abonnenten über alle Fragen des täglichen Lebens bestens unterrichtet.

** **(In den militärischen Vereinen unserer Stadt)** herrscht Sonntag wieder reges Leben. Wie aus dem Inseratenteil unseres Blattes zu ersehen ist, haben der Krieger-Verein, der Kavallerie-Verein, den Artillerie-Verein und der Verein ehemaliger Kameraden vom 16. Armeekorps ihre Mitglieder zu Generalversammlungen eingeladen. In der Hauptsache sind Vorstandswahlen zu tätigen und die letzten Vorbereitungen für die Kaisergeburtstagsfeiern zu treffen.

** **(Verschwunden)** ist seit einigen Tagen die etwa 20jährige Tochter des Sattlermeisters Recke von hier. Da dieselbe schon längere Zeit schwermütig ist, befürchtet man allgemein, daß sich das junge Mädchen ein Leid angetan hat, umsomehr, als der Familie gestern von der Polizeiverwaltung Westhofen ein von der Verschwundenen herrührender Brief zugestellt ist, der in der Nähe der Ruhr gefunden wurde. Die Angehörigen sind über den Verbleib der Tochter in großer Sorge.

** **(Die Beamtenvereinigung)** beschloß in gestriger Sitzung, die Kaisersgeburtstagsfeier am Samstag, 4. Februar im Hotel zur Post zu begehen. Zur Aufführung werden zwei Theaterstücke gelangen; ein abwechslungsreiches Programm wird die Feier zu einer recht schönen gestalten.

** **(Aus der evangelischen Gemeinde.)** In der größeren Gemeinde behält den Vorsitz im Presbyterium Herr Pastor Heinenberg. Die Kirchenbücher führt Herr Pastor Wischnath. Amtshandlungen sind bei dem Pastor des Bezirks anzumelden, in dem die Familie wohnt. Taufen für die Sonntage in den Häusern müssen bis Freitag angemeldet werden, Kirchentaufen werden beim Küster angemeldet.

** **(Die Dienstboten-Versicherung)** im evangelischen Krankenhause muß erneuert werden. Anmeldungen sind bei den Vorsteherin des Krankenhauses zu machen. Außerdem wird Küster Michel die Anmeldungen entgegennehmen.

** **(Glück beim Unglück)** hatte gestern der Arbeiter Hoffert, der bei den Abbruchsarbeiten an der alten kath. Kirche beschäftigt ist. H. hatte ein Brett gelöst, als ihn ein anderes Brett mit solcher Gewalt vor die Brust traf, daß H. das Gleichgewicht verlor und er unfehlbar abgestürzt wäre, wenn es ihm nicht noch im letzten Augenblick gelungen wäre, sich an einen Balken anzuklammern und dadurch zu retten.

** **(Das neue Programm der „Reichskrone",)** welches unsere Leser im Inseratenteil der heutigen Nummer finden, sei auch an dieser Stelle noch ganz besonderer Beachtung empfohlen. Außer dem hervorragenden Film **„Die weiße Sklavin",** ein lebenswahres Drama, bietet das Programm sehr hübsche und interessante Bilder, sodaß ein Besuch der Vorstellungen allgemein befriedigen dürfte.

** **Ausverkäufe.)** Wir machen die Geschäftswelt auf die neuen Bestimmungen über die Saison- und Inventur-Ausverkäufe aufmerksam. Danach dürfen jährlich zwei derartiger Verkäufe von je 2 Wochen Dauer und zwar in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Februar und vom 1. Juli bis 15. August abgehalten werden.

** **Höchsten,** 6. Jan. (Waidmannsheil.) Der Wald-Wärter W. hat dieser Tage einen prächtigen Rehbock geschossen. Vor einiger Zeit konnten wir dasselbe schon berichten. Es hält sich also hier mehr Rehwild auf, wie man glaubt.

** **Drüpplingsen,** 5. Jan. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich hierselbst bei dem Landwirt Heinr. Ueberacker. Ein Kind von drei Jahren fiel in einem unbewachten Augenblick in einen Topf voll siedenden Wassers; an den Brandwunden ist es am andern Tage verstorben.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 5. Jan. (Einen stolzen Bassisten) — wir wissen nicht, ob „seriösen" — hat das Dortmunder Stadttheater. Vor kurzem gastierte der Sänger am königlichen Hoftheater in Wiesbaden auf Engagement. Wie er nun in einer Dortmunder Zeitung mitteilte, ist er trotz einem guten Erfolge nicht für Wiesbaden verpflichtet worden, sondern die Intendanz hat sich für eine billigere Kraft entschieden. Dortmund hat also einen Bassisten, den das königliche Hoftheater in Wiesbaden nicht bezahlen kann! Doch es kommt noch hübscher. Unser Held, der sein eigener Homer ist, fährt fort: Dadurch sei es Herrn Direktor Hofmann möglich geworden, den Vertrag mit ihm zu verlängern, wozu er den rührigen Theaterleiter beglückwünschte. Man hat schon viele ergötzliche Proben von Künstlereitelkeit erlebt, aber die Gratulation des Bassisten an seinen Direktor ist gewißlich eine Bereicherung des unerschöpflichen Kapitals. Woher wir nun wissen, daß er wirklich selbst den Artikel eingesandt hat? Nun, in einer weiteren Einsendung an ein anderes Blatt sagt er es selbst. Wir meinen dazu, der Sänger hätte sein Lob nicht sagen, sondern singen müssen. Ueberhaupt wenn Schauspieler zur Feder greifen! Ein bekannter Direktor pflegte zu sagen: „Man sollte den Schauspielern Tinte und Feder verbieten. Wenn sie schreiben, wird's allemal 'ne Dummheit".

* **Lüdenscheid,** 4. Jan. (Zwei Knaben beim Eislauf ertrunken.) Auf einem im Stadtwalde kürzlich für Sportzwecke neuangelegten Teiche tummelten sich heute, obwohl das Eis erst ganz dünn war, 5 Kinder, die sämtlich einbrachen. Dreien gelang es, sich aus dem nassen Element zu retten, während zwei Knaben, der 16jährige Groll und der 15jährige Engel ertranken. Es gelang bis jetzt nur die Leiche des Groll zu bergen, während diejenige des Engel unter das Eis getrieben wurde.

* **Essen,** 5. Jan. (Aus Nahrungssorgen in den Tod gegangen.) Im Schellenberger Walde wurden die Leichen des 70 Jahre alten Arbeiters Kepserling und seiner Frau gefunden. Die alten Leuten waren oft obdachlos und hatten mit Nahrungssorgen zu kämpfen. Die Leichen hatten bereits 3 bis 4 Wochen im Walde gelegen. Es liegt Selbstmord vor.

* **Radevormwald,** 5. Jan. (Rodel-Unfall.) In Dörperhöhe fuhr ein mit drei Personen besetzter Rodelschlitten eine abschüssige Straße hinab und geriet am Fuße der Straße unter einen Petroleumwagen der Borner Seifenfabrik. Der Lehrer Schmidt vom Dörperhöhe und die beiden anderen Personen erlitten schwere Verletzungen.

* **Barmen,** 5. Jan. (Noch immer verschwunden.) Die Suche nach dem seit Juni vorigen Jahres vermißten Oberprimaner Josephsohn aus Barmen, dessen Aufenthalt trotz eifriger Nachforschungen bis jetzt nicht hat ermittelt werden können, wird namentlich infolge der von den Angehörigen in Aussicht gestellten Belohnung von 1000 ℳ von der Bevölkerung fleißig fortgesetzt. Bald werden hier, bald dort Nachrichten über seine Ergreifung laut, die sich jedoch bis jetzt nicht bestätigt haben. Der Vermißte soll sich jetzt in der hiesigen Gegend aufhalten. So sprach am Neujahrsmorgen in Hardt bei Dousten ein jugendlicher Wanderer in einem Geschäftshause um eine milde Gabe an. Derselbe fiel durch sein scheues Wesen und seinen verwahrlosten Zustand auf, sodaß man in ihm Josephsohn vermutete, zumal Alter und Signalement mit diesem übereinstimmten. Leider gelang es dem vermeintlichen Bettler zu entkommen, obwohl zahlreiche Personen seine Verfolgung aufnahmen. Der so lange Vermißte scheint mit Vorliebe seinen Aufenthalt bei der Landbevölkerung zu nehmen, wodurch seine Auffindung nicht unwesentlich erschwert wird, zumal vielen Landbewohnern von dieser Angelegenheit nichts bekannt ist. Es wäre sehr zu wünschen, wenn der in einem Dämmerzustande Umherirrende bald aufgefunden und in Obhut genommen würde, da irgendwelche Umstände, besonders die kalte Jahreszeit, für den Kranken verhängnisvoll werden könnten.

* **Aachen,** 5. Jan. (Der Schießprügel.) In dem benachbarten Orte Barbenberg erschoß das 8 Jahre alte Söhnchen des dortigen Bürgermeisters beim Spielen mit einer geladenen Flobertbüchse eine bei seinen Eltern zu Besuch weilende junge Dame. Der Knabe soll, als er mit der Dame sich allein im Zimmer befand, die geladene Waffe von der Wand genommen und damit gespielt haben. Der Schuß traf die junge Dame in die Brust und führte den sofortigen Tod herbei.

* **Trier,** 5. Jan. (Schwere Ausschreitungen im Gefängnis.) Im hiesigen Gefängnis kam es gestern zu schweren Ausschreitungen. Vier Zigeuner meldeten sich beim Aufseher zum Antritt einer mehrtägigen Gefängnisstrafe. Als der Aufseher sah, daß alle betrunken waren, befahl er ihnen, zu warten. Die Zigeuner stürzten sich plötzlich auf den Beamten, warfen ihn zu Boden und mißhandelten ihn. Der Aufseher mochte schließlich von seiner Waffe Gebrauch und erschoß einen Zigeuner. Inzwischen war die Polizei herbeigerufen worden, die nach längerem Kampfe die Exzendenten fesselte.

* **Saarbrücken,** 5. Jan. (Unterschlagung.) Bei der Güterabfertigung in Klein-Blittersdorf ist man umfangreichen Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Wie verlautet, handelt es sich um eine Summe von 10 000 Mark. Der Vorsteher der Güterabfertigung hatte sich durch große Geldausgaben ver-

Die Londoner Anarchistenschlacht

die am Dienstag in der englischen Hauptstadt tobte, ist ein unerhörtes Ereignis. Die gesuchten beiden Anarchisten kamen in dem von ihnen verteidigten Hause um, doch wurden auch mehrere Polizisten, Feuerwehrleute und Personen aus dem Publikum verletzt. Aufgefundene Dokumente erbrachten den Beweis für die Existenz eines internationalen Anarchisten-Bundes in der englischen Hauptstadt. Die dortigen Blätter, mit alleiniger Ausnahme der sozialdemokratischen, fordern daher eine Aenderung des Einwanderungsgesetzes vom Jahre 1905, das aller Welt Asylfreiheit in England bietet.

Der Hergang der Dinge ist nach den amtlichen Mitteilungen folgender: Das obere Geschoß des Hauses Sidneystraße Nr. 100 bewohnte seit 18 Monaten eine Russin von etwa 30 Jahren, die sehr pünktlich ihre Miete zu bezahlen pflegte. Die Russin hatte eine englische Freundin, welche mit dem an dem Houndsditcher Verbrechen beteiligten Anarchisten Fritz ein Verhältnis unterhielt. Dieses Verhältnis erkaltete nach dem 17. Dezember, dem Tage des Polizistenmordes von Houndsditch, und die Engländerin machte, als sie den des Verbrechens beschuldigten Fritz in das Haus Sidneystraße Nr. 100 gehen sah, von ihrer Wahrnehmung der Polizei Mitteilung. Diese ermittelte bald, daß außer dem Anarchisten Fritz sich noch dessen Komplize „Peter der Maler" in dem genarmten Hause verborgen hielt, die beide Rädelsführer bei dem Polizisten-Morde waren. Am Dienstag früh erschienen die Polizisten und forderten den bestürzten Hauswirt auf, seine Mieter aus der oberen Etage herunterzuholen. Als der von Anarchisten hörte, erwiderte er: „Nicht für 1000 Pfund!" Die Wirtin hatte mehr Kourage, ihn gelang es, die nichts ahnende Russin herunterzulocken, die sofort verhaftet und abgeführt wurde. Die Verbrecher oben merkten nun, daß sie verraten seien, und empfingen die Beamten, als diese zu ihrer Verhaftung in der oberen Etage erschienen, mit Revolverschüssen. Ein Schutzmann wurde schwer verletzt. Die Polizei besetzte darauf alle Zugänge zu dem Hause und zu der Straße durch ein starkes Aufgebot. Die eingeschlossenen Anarchisten unterhielten ein beständiges Revolverfeuer auf die Beamten, so daß Militär mit einem Maschinengewehr herangezogen wurde, das das Haus regelrecht beschoß. Das Haus geriet schließlich in Brand und stürzte zusammen. Unter den Trümmern fand man die bis zur Unkenntlichkeit entstellten und verkohlten Leichen der beiden gesuchten Verbrecher. Eine gewaltige Menschenmenge war in den Straßen anwesend und verschiedene Neugierige wurden von den Kugeln getroffen.

Die andern Bewohner des Hauses Sidneystraße 100 waren morgens um 3 Uhr geweckt und nach Mitteilung des Sachverhaltes aufgefordert worden, das Haus unverzüglich zu verlassen. — Die Leichenschau macht es wahrscheinlich, daß Fritz, nachdem er verwundet worden und eine Verteidigung nicht länger möglich war, seinen Genossen und darauf sich selbst durch einen Schuß in den Kopf tötete. — In der Wohnung der Verbrecher fand die Polizei ein Bombenlager und Schriftstücke, aus denen die Existenz eines weitverzweigten anarchistischen Komplotts hervorgeht. Wäre nicht so viel durch das Feuer und den Einsturz von Wänden zerstört worden, so wäre das Ergebnis wahrscheinlich noch ergiebiger gewesen. Daher werfen viele Blätter auch die Frage auf, ob es nicht besser gewesen wäre, statt der Unzahl von Polizisten, Infanterie und Artillerie von Anfang an die Feuerwehr aufzubieten. Ein kalter Wasserstrahl durch die Fenster hätte den Verbrechern das Feuern unmöglich gemacht, und es wäre vielleicht gelungen, sie zu überrumpeln, gefangen zu nehmen und reichhaltigeres Material in die Hand zu bekommen. Jetzt sind mehr als 500 Kriminalbeamte auf der Suche nach Mitschuldigen der Mörder. Mehrere Verdächtige, von denen einige jedoch wieder entlassen werden mußten, wurden bereits verhaftet.

Eine Aenderung des Einwanderungs-Gesetzes von 1905, die von allen bürgerlichen Blättern gefordert wird, gilt als wahrscheinlich. Die Blätter betonen, keine Voreingenommenheit gegen das Ausland zu haben, wenn sie die Fernhaltung verbrecherischer Elemente verlangen. Man wird im Gegenteil in ganz Europa dankbar dafür sein, wenn England aufhören will, ein Asyl für das internationale politische Verbrechertum zu sein. Wenn sich England gegen die wahllose Zulassung von Ausländern wendet, so kommt dabei, ein seltener Ausnahmefall, das deutsche Reich nahezu an letzter Stelle in Betracht. Nirgends anders ist der Anarchismus so ohnmächtig und bedeutungslos wie in Deutschland.

Ueber die Anarchistenschlacht wird noch weiter gemeldet: Eine gründliche Untersuchung des eingeäscherten Hauses führte zur Auffindung der Reste von drei Männerleichen, von denen eine als diejenige „Paters des Malers" rekognosziert sein soll. Die Angabe bedarf aber noch der Bestätigung. Das Gleiche gilt von dem Gerücht, wonach die Polizei Kenntnis hat, daß es sich um eine anarchistische Verschwörung handelt, zu der mindestens 50 Personen gehörten. Diese Bande soll aus zwei Gruppen bestanden haben, deren Führer angeblich Fritz und Peter waren. Frauen vermittelten zwischen diesen beiden Häuptern. Die Verschwörer sollen sich jetzt in Gruppen von zwei bis drei Mann über ganz London zerstreut haben und Rachepläne schmieden. Aeußerlich herrschte am Mittwoch Ruhe, um so größer war die Aufregung des Publikums. Den in der Anarchistenschlacht verwundeten Beamten und Feuerwehrleuten geht es sämtlich verhältnismäßig gut. Die Leichen der beiden Verbrecher wurden in die naheliegende Leichenhalle gebracht. Gleich dem Minister des Innern Churchill legt auch die Polizei besonderes Gewicht auf die Erklärung, daß sie das Feuer nicht angelegt hat. Entweder hat ein Geschoß eine Gasröhre durchschlagen, oder die Verbrecher haben das Haus selbst angezündet. In dem ausgebrannten Hause wurden außer einer großen Korrespondenz auch ein paar Kinderschuhe entdeckt. Ein Teil der Anarchisten, denen der Boden in London zu heiß wurde, soll sich auf dem Kontinent in Sicherheit gebracht haben.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 5. Jan. (Mit der Tat eines Geisteskranken) beschäftigte sich gestern die Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Der in Krefeld lebende 75 Jahre alte Kaufmann E. Jansen glaubte sich in seinen Rechten als Erbe des väterlichen Vermögens geschädigt und schiebt die Schuld seinen beiden Schwestern zu, die in Dortmund wohnen. Er behauptet auch ‚man habe ihn früher ins Irrenhaus stecken wollen, weshalb er nach Amerika geflüchtet sei und dort jahrelang gelebt habe. Am 24. Juni erschien er plötzlich in der Wohnung seiner beiden Schwestern, um von ihnen Rechenschaft zu verlangen. Die 72 Jahre alte Mitria Jansen, die ihrem Bruder auf dem Flur begegnete, wurde kurzerhand erfaßt und die Treppe heruntergeworfen. Sie erlitt dabei derart schwere Verletzungen, daß sie dauernd gelähmt ist. Dann ergriff er die andere, 70 Jahre alte Schwester und mißhandelte sie mit Faustschlägen. Der Gutachter, Sanitätsrat Dr. Berger-Krefeld erklärte Jansen für geisteskrank. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

* **Bochum,** 5. Jan. (In der Notlage.) Der Hammerschmied Rudolf Pantz aus Weitmar stand unter der Anschuldigung der Urkundenfälschung vor der hiesigen Strafkammer. Pantz war im Besitze eines Sparkassenbuches mit einer Einlage von einer Mark. Er änderte den Betrag in 350 Mark um, ging dann mit dem Buch zu dem Wirt Schroer und erbat und erhielt darauf ein Darlehen von achtzig Mark. Diesen Betrag zahlte er noch längerer Zeit zurück. Die vorgenommene Fälschung kam zur öffentlichen Kenntnis und und Pantz wurde unter Anklage gestellt. In der heutigen Verhandlung beteuerte der Angeklagte, daß er in zwingender Notlage gehandelt habe. Er habe das entliehene Geld nötig gehabt, um seine kranke Schwiegermutter im Bergmannsheil operieren lassen zu können. Mit Rücksicht auf die Sachlage erkannte das Gericht nur auf eine Woche Gefängnis.

* **Bocholt,** 5. Jan. (Die Kindersterblichkeit) infolge der hier herrschenden Scharlach-Erkrankungen nimmt leider immer größeren Umfang an. So wurden beispielsweise Montag morgen in einem Massengrabe 10 Kinder bestattet. Viele an Scharlach erkrankte Kinder sind im Krankenhause untergebracht. Eine Abteilung ist fast ganz besetzt.

* **Oberhausen,** 5. Jan. (Der König als Angeklagter) Vor dem hiesigen Amtsgerichte stand gestern in einem in der Hauptsache bei einem anderem Gerichte schwebenden Prozesse ein Termin an, in welchem der König von Preußen der Beklagte war. Er wurde auf Anordnung der Königlichen Hofkammer durch Rechtsanwalt Dammann von hier vertreten. Der Kläger, ein Holzhändler, verlangt von dem „Beklagten" eine von ihm bei der Königlichen Hofkammer der Königlichen Familiengüter hinterlegte große Summe zurück. Der Rechtsstreit ist entstanden durch einen im Submissionswege erfolgten Holzverkauf des Beklagten', bei welchem dem Kläger der Zuschlag erteilt wurde. Die Streitsumme hat der Kläger vor der Abgabe von Geboten als Angeldsicherheit hinterlegen müssen. Durch öffentliche Bekanntmachung war die Grubenholzmasse auf insgesamt 5000 Festmeter angegeben. Da sich nun aber nachträglich herausstellte, daß die Holzmenge tatsächlich bedeutend größer war, als in der Bekanntmachung angegeben, so hielt sich der Kläger zur Abnahme eines größeren Quantums als 5000 Festmeter nicht für verpflichtet, und deshalb vertritt er die Anschauung, der König habe nicht das Recht, die Angeldsicherheit für das nicht abgenommene Quantum zurückzubehalten und die Abnahme des 5000 Festmeter übersteigenden Quantums zu verlangen. Man darf gespannt darauf sein, wie der Spruch „Im Namen des Königs", also des Beklagten selbst, demnächst ausfallen wird.

* **Werden,** 5. Jan. (Von einem schweren Schicksalsschlage betroffen) wurde heute die Familie des Pastors in Schwarme. Die Töchter des Pastors, zwei Kinder, spielten mit dem 7jährigen Sohne des Nachbars Sp. in dessen Hause. Hierbei kamen sie auch in die Schlafkammer, wo ein Gewehr stand. Beim Spielen kroch das 6jährige Töchterchen des Pastors unters Bett. Der kleine Sp. nahm das Gewehr, legte auf die Kleine an und drückte los. Dabei wurde die Kleine so unglücklich getroffen, daß sie auf der Stelle starb. Sp. ein Uhrmacher, hatte aus Furcht vor Dieben die Waffe stets im Schlafzimmer, sie aber sonst morgens entladen, nur am Unglückstage hatte er dies zu tun vergessen.

* **Wesseling,** 5. Jan. (Der gepfändete Krieger-Verein.) Der hiesige Krieger-Verein hatte am 6. September eine Sedanfeier veranstaltet, deren Reinertrag für die Kriegergräber bestimmt war. Der Festball wurde mit 100 Mark zur Steuer herangezogen. Der Verein war erbötig, 50 Mark zu zahlen. Der Streit zwischen dem Verein und dem hiesigen Gemeinderat hat nunmehr den Verlauf genommen, daß die Fahne des Krieger-Vereins mit der vom Kaiser verliehenen Schleife, 6 Gewehre und 200 Patronen, 3 Böller, 1 Fahnenschrank und verschiedene kleine Utensilien zum Zwecke der Zwangsversteigerung gepfändet wurden.

* **Rauxel,** 5. Jan. (Polendeutsch.) Wie der Verlust eines Steuerzettels seitens eines biederen Polen hier gemeldet wird, ergibt folgendes interessante Schreiben: „An die Königlichn Amt in Rauxel. ich bite, das ich kan dein Stoyer czetel nicht dejer, ist myer Ferloren gegagen bitten, inen das zich dich mechten mier Stojer Aus Stel."

* **Malmedy,** 5. Jan. (Goldfunde.) In diesen Tagen ist das feste Gestein der Eifel, das goldhaltig sein soll, angeschlagen und chemisch untersucht worden. Es hat sich gezeigt, daß tatsächlich Gold in dem Gestein enthalten ist. Man ist zur Zeit auf der Suche nach goldhaltigen Quarzgängen, von denen man glaubt, daß sie die Urquelle des Goldes sind, das in der Eifel gefunden wird. Zurzeit sind vier Gruppen in der Eifel mit Goldschürfen beschäftigt, darunter die Düsseldorfer Gruppe mit 35 Feldern, die Kölner mit etwa 25 Feldern, eine halländische Gruppe mit 4 Feldern und eine Berliner Gruppe mit 5 Feldern.

* **Kamen,** 4. Jan. (Einem etwas sehr gepfefferten Silvesterscherz) wird unsere Stadt die so dringend nötige Verbreitung der Bahnhofstraße und der in derem Zuge befindlichen Sesecke-Brücke zu verdanken haben. Schon seit längerer Zeit waren nämlich Verhandlungen im Gange zwischen der Stadt und den Besitzern der im mittleren Teile der Bahnhofstraße auf der westlichen Seite gelegenen Vorgärten wegen Beseitigung der letzteren. Während einige Besitzer sich zur Besei-

---

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

2]

Der alte Herr sagte dies in seiner ruhigen, gedämpften Weise: es sollte keinen Vorwurf enthalten, aber der Sohn mochte ihn doch darin finden, denn er entgegnete lebhaft: „Nein, aber ich erfuhr von meinem Freunde, daß einer der Besten der Truppe die Kunstreiterei satt habe und sich nach einer andern Stelle umsehen wolle. Da suchte ich den Menschen auf und fragte ihn, ob er als Reitknecht in unsere Dienste treten wolle. Das schien ihm anfangs doch nicht ganz recht zu sein und so bot ich ihm einen höheren Lohn, als sonst ein Reitknecht hier zu Lande bekommt. Nicht wahr, lieber Vater, Du bist doch damit einverstanden?" (Adel 2. Nr. 8.)

„Selbstverständlich", sagte der alte Graf ohne jedes Zögern.

„Ich wußte es schon! Diese Kunstreiter haben aber ihren Stolz und so wollte der Mensch trotzdem von meinem Anerbieten nichts wissen", erzählte Bernhard mit gewohnter Lebhaftigkeit weiter. „Nun erklärte ich ihm, er habe einen leichten Dienst und keine schlechte Behandlung zu fürchten; wer bei dem Grafen Tannhausen seine Pflicht tue, der sei gut aufgehoben."

Ueber das Gesicht des alten Herrn huschte jetzt etwas wie ein Lächeln. Er schien dem Sohn, dem einzigen Vermächtnis einer geliebten Frau, die er nach spät geschlossener, kaum zweijährigen Ehe durch den Tod verloren, die Worte förmlich von den Lippen zu nehmen und dieser fuhr eifrig fort: „Ja, Vater, das ist die Wahrheit, Du bist streng, aber gerecht, und nun denke Dir das merkwürdige: Kaum hatte ich Deinen Namen genannt, da rief er überrascht aus, als ob ihm der längst bekannt sei: „Mein Herr, Sie sind Graf Tannhausen? Haben Sie noch einen Vater?" 4

„Gewiß, dem Himmel sei Dank!"

„Der Mensch war plötzlich wie verwandelt, ohne sich weiter zu besinnen, sagte er: „Ich nehme die Stelle an!"

„Aber Sie werden doch wohl kündigen müssen? meinte ich. Der Mann lachte nur."

„Unser Direktor jagt jeden fort, wann er will, da gehe ich auch fort, wann ich will!" und so hat er gleich sein Bündel geschnürt; nach einer Stunde war er schon bereit, mich zu begleiten. Er muß sich übrigens schon längere Zeit in Deutschland aufgehalten haben, denn er spricht ziemlich geläufig deutsch, nur seine Aussprache verrät den Ausländer."

„Was ist er für ein Landsmann? Ein Franzose?"

„Nein, ein Italiener."

Nun geschah etwas, was der Sohn am wenigsten erwartet hätte. 5

Der alte Graf erhob sich plötzlich von seinem Sessel, das sonst so ruhige, bleiche Gesicht färbte sich vor Zorn und in großer Erregung rief er aus: „Fort, auf der Stelle fort mit diesem Menschen! Ich dulde keinen Italiener in meinem Schlosse!" Er machte eine gebieterische Handbewegung. Der alte Mann war wie verwandelt; eine wilde Energie hatte sich seiner plötzlich bemächtigt, in den halberloschenen müden Augen flammte es seltsam auf.

„Aber lieber Vater!" rief Bernhard ganz bestürzt. „Ich konnte nicht ahnen —"

„Du weißt, daß ich durch nichts an dies Land und seine Bewohner erinnert werden will", unterbrach ihn der Vater noch immer sehr hettig und übellaunig.

„Lieber Vater! Es ist ja nur ein einfacher Mensch, ein Reitknecht, der kann unmöglich Deinen Zorn und Deine Abneigung so sehr erregen."

„Doch, ich will ihn nicht sehen, nicht um mich dulden!" erklärte der Graf mit großer Entschiedenheit. „O, wie hasse ich dieses Volk!" Der tiefe, bittere Groll, der sich in seinem Innern eingenistet haben mochte, prägte sich jetzt deutlich auf seinem Antlitz aus.

Bernhard wußte wohl, daß der Vater niemals gut auf Italien zu sprechen war; er mußte dort als junger Mensch sehr unangenehme Erfahrungen gemacht haben, denn er duldete im Schlosse nichts, was an dieses Land erinnerte, kein Bild, keine Statue, und das Wort „Italien" kam nie über seine Lippen. Während sonst alle, die einmal in dem Zauberlande geweilt, so gern davon erzählten, schwieg er sich über seine Reise, die er vor vielen, vielen Jahren dorthin gemacht hatte, völlig aus, und hatte auch nicht gestattet, daß der Sohn seiner Sehnsucht Genüge tat und es aufsuchte. Trotzdem hätte Bernhard doch nicht erwartet, daß der Vater diese seine Abneigung auch auf einen unbedeutenden Reitknecht ausdehnen würde und deshalb wagte er zu entgegnen: „Ich denke, es ist ein sehr brauchbarer Mensch und der arme Kerl wird Dir nicht viel in den Weg treten, da Du doch sehr selten —" 6

„Nein! Entlasse ihn auf der Stelle!" beharrte der Vater in einem so scharfen, befehlenden Tone, wie er ihn wohl noch nie gegen seinen geliebten Sohn angeschlagen hatte.

Der junge Graf war ganz betroffen, sah aber ein, daß es vergeblich sein würde, gegen dieses starke Vorurteil oder was es sonst sein mochte, noch weiter ankämpfen zu wollen.

„Wie Du willst", sagte er, „nur bin ich in einiger Verlegenheit, wie ich dem armen Menschen gegenüber die plötzliche Entlassung begründen soll."

„Sage ihm, daß ich inzwischen schon einen andern angeworben hätte, entschädige ihn reichlich und schicke ihn fort."

„Dürfte er nicht wenigstens heute hier übernachten? Es ist schon spät."

„Nein, er soll gehen, auf der Stelle gehen!" rief der Vater mit dem ganzen Eigensinn des Alters. „Zahle ihm den Lohn für ein Vierteljahr, meinetwegen für ein halbes Jahr", setzte er schon wieder etwas ruhiger hinzu, „damit wird er ja wohl zufrieden sein."

Der Sohn wagte keinen weiteren Widerspruch, sondern sagte in seiner liebenswürdigen Weise, die das Herz des Vaters so sehr gewonnen hatte: „Wie Du es wünschst, ich werde sogleich mit ihm sprechen."

(Fortsetzung folgt.)

tigung des Verkehrshindernisses bereit erklärten, verhielt sich ein ausschlaggebender Vorgartenbesitzer völlig ablehnend. Diesem wurde nun in der Silvesternacht die Vorgarteneinfriedigung völlig dem Erdboden gleichgemacht. Glücklicherweise machte der betreffende Eigentümer gute Miene zum bösen Spiel, so daß sich schon die nächste Stadtverordnetensitzung mit der Verbreiterung der Sesecke-Brücke zu beschäftigen haben wird.

* **Köln,** 4. Jan. (Revolverschlacht in der Wirtsstube.) In der vergangenen Nacht entstand in einer Wirtschaft in der Poststraße eine große Schlägerei, in deren Verlauf einige Burschen Revolver zogen und mehrere Schüsse abfeuerten. Acht Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt ins Hospital gebracht. Drei der Täter wurden verhaftet und als Zuhälter erkannt.

* **Duisburg,** 5. Jan. (Unglück.) An der Ruhrbrücke scheuten die Pferde eines Petroleumwagen vor einem von Ruhrort kommenden Straßenbahnwagen. Die Pferde rannten gegen ein in der Nähe haltendes Fuhrwerk, wobei der Petroleumwagen umkippte. Der Kutscher Gustav Brockmann geriet unter den Wagen und erhielt von den scheugewordenen Pferden einen so heftigen Hufschlag, daß er einen doppelten Schädelbruch erlitt. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

* **Bingerbrück,** 5. Jan. (Das Bismarck-National-Denkmal.) Am 23. Januar beginnt das Preisgericht, das die in so stattlicher Zahl eingelaufenen Entwürfe für das neue deutsche Nationaldenkmal zu prüfen hat, im Düsseldorfer Kunstpalast seine Arbeit. Am Tage zuvor beabsichtigen die Preisrichter den Platz für die Aufstellung des Denkmals zu besichtigen. Da die Frage, inwieweit die preiszukrönenden Entwürfe sich dem gegebenen Orte anpassen, von entscheidender Bedeutung ist, wäre eine zweite Lokalbesichtigung während der Arbeit des Preisgerichts, mindestens aber vor dem Urteilsspruch sehr zu empfehlen. Am 15. Februar werden die Modelle zum erstenmal öffentlich ausgestellt werden, und zwar im Kunstpalast zu Düsseldorf. Mit der Eröffnung dieser Ausstellung soll eine Gedenkfeier für den großen Kanzler verbunden werden, zu der auch der neue rheinische Oberpräsident, der Staatsminister Freiherr von Rheinbaben, zu erscheinen zugesagt hat. Ein von Max Bewer für die Feier gedichteter Prolog wird zum Vortrage kommen, und auch der Kölner Männer-Gesang-Verein wird sich an der Feier beteiligen.

Ausstellungspläne.

Aus Düsseldorf wird gemeldet: Der engere Ausschuß zur Vorbereitung einer industriellen Ausstellung in Düsseldorf veröffentlicht heute folgende Entschließung: Die für das Jahr 1905 in Anregung gebrachte Ausstellung der rheinisch-westfälischen Industrie und des deutschen Maschinenbaues soll auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Die von dem engeren Ausschuß angestellten Umfragen haben ergeben, daß in den Kreisen der Großindustrie und zum Teil auch in der Maschinenindustrie zurzeit wenig Neigung für ein solches Unternehmen besteht. Von hemmendem Einfluß ist die Ungewißheit über die Erneuerung des Stahlwerksverbandes und des Kohlensyndikats. Dazu kommt, daß, wie erst später bekannt geworden ist, in Köln eine Elektrizitäts-Ausstellung für das Jahr 1913 oder 1914 geplant wird und die nahe zeitliche Aufeinanderfolge zweier großer Ausstellungen das wirtschaftliche und finanzielle Ergebnis des Unternehmens in Frage stellen kann. Ein von dritter Seite gemachter Vorschlag, die beiden Ausstellungen gleichzeitig und gemeinschaftlich zur Ausführung zu bringen, unterliegt — abgesehen von der großen Schwierigkeit der Begrenzung des beiderseitigen Ausstellungsprogramms — dem ernsten Bedenken, ob bei der Größe der aufzuwendenden Kapitalien für die Durchführung beider Ausstellungen eine Rentabilität gesichert ist. Hiernach wurde beschlossen, die in Düsseldorf angeregte Ausstellung bis nach dem Jahre 1915 zu verschieben, in der Hoffnung, daß die eingangs erörterten Bedenken bis dahin behoben sein werden. Zugleich ist man dabei von der Voraussetzung ausgegangen, daß, wenn von einer Ausstellung im Jubiläumsjahre 1915 in Düsseldorf abgesehen und der Metropole Köln der zeitliche Vorrang für die dort beabsichtigte Ausstellung gelassen wird, diese Ausstellung nicht später als im Jahre 1914 stattfindet. Eine Ausstellung in Düsseldorf nach 1915 kann, wie die früheren Ausstellungen, nur unternommen werden bei bereitwilligster Zustimmung der Industrie; sie darf gegen die glanzend verlaufene Veranstaltung des Jahres 1902 nicht zurückstehen. Die beschlossene Vertagung liegt daher in allseitigem Interesse und hat die einmütige Zustimmung der maßgebenden Kreise gefunden.

Luftschiffahrt.

Ueber die Zukunft der Aviatik äußerte sich der bekannte erfolgreiche französische Aviatiker Alfred Leblanc einem Vertreter des „Neuen Wiener Tageblattes" gegenüber in merkwürdiger Weise. Leblanc betonte u. a., daß seiner Ansicht nach die jüngere Generation der Aviatik viel zu viel Vertrauen auf sich selbst habe, daher die zahlreichen Unglücksfälle, die zum größten Teil der Ungeschicklichkeit und Unvorsichtigkeit der Piloten zuzuschreiben seien. Sobald die Schüler ihr Pilotenzeugnis in der Tasche haben, glaubten sie, daß ihnen schon alles erlaubt sei. Sie wagten sich in die gefährlichsten Höhen hinauf, machten die wagehalsigsten Ueberlandflüge und stiegen bei stürmischstem Wetter auf, und eines schönen Tages ginge dann der Apparat in Trümmer, denn der Pilot hätte noch nicht die erforderliche Praxis besessen. Zum Glück seien jetzt die Bedingungen zur Erlangung eines aviatischen Piloten-Zeugnisses verschärft worden. Bezüglich der Zukunft der Aviatik sagte Leblanc. Ich glaube, daß sie noch auf geraume Zeit hinaus die Domäne des Sports und der Einzelleistungen bleiben wird. Wir werden, wie zu hoffen steht, sehr zahlreiche Wettbewerbe haben, die mit bedeutenden Preisen dotiert sind, und man wird, je mehr solcher Preise ausgeschrieben werden, um so heißer um sie ringen. Ich bin der Meinung, daß man nur zu diesem Zwecke Aeroplane verkaufen wird, wir sind noch nicht beim Tourismus in den Lüften angelangt. Es werden noch manche Jahre vergehen müssen, bevor die selbstbeweglichen Vehikel der Atmosphäre dem Automobil auf unseren schönen Landstraßen Konkurrenz machen können. Die Benutzung der Aeroplane im großen Maßstabe ist der Heeresleitung vorbehalten.

Das erste Opfer des Kanals. Seit Donnerstag ist der Flieger Grace in den trügerischen Nebeln des Kanals verschollen, sodaß erfüllten bald ernste Befürchtungen alle Freunde des Luftsports, als keine Kunde von dem Flieger einlief. Aber es bestand doch noch eine oder andere Möglichkeit der Rettung. Grace konnte von einem Dampfer, als er länger verschollen blieb, von einem Fischerboot aufgefischt und gerettet sein. Der junge Pilot trug ja eine Korkjacke, die ihn längere Zeit über Wasser halten konnte. Nachdem nun jedoch auch die Weihnachtstage, wo alle Fischerboote heimkehren, keine Nachricht von seiner Rettung gebracht haben, kann niemand mehr an dem Tode des Fliegers zweifeln. Der erste Flugtechniker hat bei dem Versuche, den Kanal zu überfliegen, den Tod in den Fluten gefunden, nachdem das Wagnis fünf Mutigen gelungen war.

Von den 22 Todesopfern der Flugtechnik des Jahre 1910 hat den jungen Grace wohl das furchtbarste Los getroffen. Welches Entsetzen muß den Zweiundzwanzigjährigen erfaßt haben, als es für ihn zur Gewißheit wurde, daß er die Küste Englands verfehlt habe. Planlos steuerte er seine Maschine in dem Nebel umher, hierhin und dorthin, wie ein geplündeter Vogel. Aber wie er auch wendet und seinen Motor arbeiten läßt: Unter ihm rauschen ununterbrochen in derselben erschreckenden Eintönigkeit die Wogen. Der Benzin nimmt ab. Der einsame Flieger sieht den schrecklichen Augenblick mit unerbittlicher Konsequenz herankommen, wo der Benzin aufgebraucht ist, — die Schraube verlangsamt ihre Umdrehungen . . . ., einen Augenblick hängt die Maschine unbeweglich im Nebel . . . . dann stürzt sie in die Fluten, den Flieger mit sich in die Tiefe reißend. — Vielleicht auch erspähte Grace die Lichter eines Schiffes, versuchte die Schiffer auf den Menschenvogel in der Luft aufmerksam zu machen und glitt auf das Wasser hinab. Doch niemand vom Schiffe sah den Unglücklichen. Diese und andere Möglichkeiten des Unterganges Graces lassen sich erdenken, alle gleich furchtbare; schrecklicher als der unverwundete Tod kurz aus der Siegesfahrt. Niemand wird das Ende des Fliegers erfahren, vielleicht auch wird nie seine Leiche gefunden.

Die ländliche Fortbildungsschule

hat besonders in den letzten Jahren in immer weiteren Gebieten Eingang gefunden, und je mehr die Fortbildungsschule sich ausbreitete, um so eifriger wurde auch die Frage erörtert, ob man den Besuch der Fortbildungsschule nicht allgemein zur Pflicht machen sollte. Für manche, insbesondere für süddeutsche Staaten, ist der Pflichtbesuch der Fortbildungsschule durch Landesgesetz bereits festgelegt. Die preußische Regierung indes erteilt im Hinblick auf die örtlichen Verschiedenartigkeiten der einzelnen Landesteile nur auf Nachsuchen der Provinzen die Befugnis, den Fortbildungsschulunterricht obligatorisch zu machen. Das erste Gesetz dieser Art wurde am 4. August 1904 für die Provinz Hessen-Nassau erlassen. Lange Zeit war nur in dieser Provinz eine gesetzliche Grundlage dafür vorhanden, um die ländliche Jugend zum Besuch der ländlichen Fortbildungsschule anhalten zu können. Neuerdings sind ähnliche Gesetze auch für andere Provinzen geschaffen worden, so das Gesetz vom 25. Januar 1909 für die Provinz Hannover, das Gesetz vom 2. Juli 1910 für die Provinz Schlesien. Im Winter 1911 wird der Besuchszwang seinen Einzug in weiteren fünf, vielleicht gar mehr Provinzen halten. In den bisherigen Gesetzen ist der Pflichtbesuch der Fortbildungsschule nicht einfach allgemein für die ganze Provinz vorgeschrieben worden sondern es ist dem Ermessen der einzelnen Gemeinden anheimgegeben, durch ortsstatutarische Bestimmungen für alle schulentlassenen männlichen Personen unter 18 Jahren die Verpflichtung zum Besuch einer ländlichen Fortbildungsschule während dreier Winterhalbjahre zu begründen. Der Einfluß dieser Maßnahme zeigte sich in den betreffenden Provinzen gleich in einem bedeutenden Aufschwung des ländlichen Fortbildungsschulwesens. Nach Inkrafttreten des Gesetzes stieg gleich im ersten Jahr in Hessen-Nassau die Zahl der Schulen um 39, die der Schüler um 1068, in Hannover um 41 bezw. um 2227. Nach der neuesten amtlichen Statistik betrug im Jahre 1909 in Preußen die Zahl der ländlichen Fortbildungsschulen 4053 mit 61 892 Schülern, gegen 930 Schulen mit 13 307 Schülern im Jahre 1895.

Trockenlegung der Zuidersee.

Ueber den gewaltigen, seit vielen Jahren schon verfolgten Plan, die Zuidersee trocken zu legen und in Kulturland von großer Fruchtbarkeit zu verwandeln, dessen Ausführung die niederländischen Generalstaaten endgültig beschlossen haben, werden in der „Internationalen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik" zahlreiche interessante Mitteilungen gemacht. 32 Jahre sind dafür veranschlagt — eine lange Zeit. Denn man sieht nur eine sehr langsame und schrittweise Trockenlegung der Meeresbucht und Umwandlung des Terrains in Polder vor, da sonst ernstlich hygienische Gefahren, besonders das Sumpffieber, heraufbeschworen werden können. Sobald ein Teil des Wasserbeckens durch Auspumpen trockengelegt ist, muß das gewonnene Land sich erst mit Pflanzenwuchs bedecken, ehe man mit der Pumparbeit fortfahren kann. Zunächst aber muß ein großer Damm errichtet werden, der sich von Ewijk in Nordholland zur Insel Wieringen und weiter nach Tiaam in Friesland, also quer über den ganzen Eingang zur Zuidersee hinweg erstrecken soll und allein eine Summe von 41 Millionen Mark beanspruchen wird. Die Kosten der gesamten Trockenlegung werden mit 321 Millionen Mark berechnet. Ein etwa 600 Quadratkilometer großer Süßwasser-Binnensee bleibt erhalten, in dem die Insel und die übrigen Zuflüsse des Meerbusens auch fernerhin einmünden werden; ebenso werden Kanäle gezogen, und bei der Insel Wieringen selbst wird eine großartige Schleusenanlage geschaffen, die den Abfluß des Binnensees und der ihm zuströmenden Gewässer vermitteln und den Schiffen der neuen Zuidersee-Provinz den Verkehr mit dem Meere gestatten wird. Die neue Provinz wird nach Vollendung des großen Werkens auch von Eisenbahnlinien, Fahrstraßen usw. durchzogen, die den heutigen Personenverkehr über die Meeresbucht ersetzen können.

Bunte Chronik.

Die sieben Rixdorfer. Die Polizei in dem Berliner Vorort Rixdorf nahm sieben Burschen fest, die in den letzten Monaten wiederholte Einbrüche und Ladendiebstähle verübt hatten. Die Bengel waren zehn bis vierzehn Jahre alt. Aus dem Erlös ihrer Spitzbübereien besuchten sie Kinematographentheater und machten sich andere Vergnügungen. — Infame Bubenstreiche sind mehrfach gegen Automobile und Eisenbahnzüge verübt. Verschiedene Personen sind dabei verletzt worden.

Wurstuntersuchungen. Ein Prozeß gegen zehn Metzger in Mülhausen im Elsaß wegen Wurstverfälschung, es handelte sich um einen Zusatz von Pferdefleisch, hat laut Voss. Ztg. bemerkenswerte Folgen gehabt. Die tierärztliche Abteilung des hygienischen Instituts in Straßburg, welche die Wurst zu untersuchen hatte, hat herausgefunden, daß das bisher vorgeschriebene Verfahren bei der Wurstuntersuchung nicht zuverlässig sei. Es dürfte also nun ein neues angeordnet werden.

Die Kunst, Geld zu gewinnen, wird nicht umsonst gelehrt. In Berlin produziert sich jetzt ein Mann, der (mit Spielmarken) gegen will, wie man in Monte Carlo in zwei Wochen mit 50 000 ℳ das Doppelte gewinnen kann. Es gab aber großen Spektakel, als die Zuschauer für ihre Mark Entree auch die Darstellung seines Systems verlangten. Das war dem Manne doch zu viel verlangt, die Unzufriedenen bekamen ihre Mark wieder und mußten das Lokal verlassen. Das bloße Spiel auf der Roulette, ohne daß die Einzelheiten erklärt werden, kann natürlich nichts nützen.

Fürst und Fürstin Bülow feiern am 9. Januar in ihrem Wohnsitz, Villa Malta in Rom, das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Die sehr glückliche Ehe hat nur eines nicht erfüllt, sie ist kinderlos geblieben. Die Fürstin ist eine geborene Prinzessin Camporeale, ihre Mutter war in zweiter Ehe mit dem bedeutenden italienischen Finanzminister Minghetti vermählt. Sie selbst heiratete in erster Ehe den inzwischen verstorbenen preußischen Gesandten Grafen Dönhoff, darauf Bernhard v. Bülow. Des vierten Reichskanzlers Wirken ist in Deutschland noch unvergessen, und so werden ihm zu seinem Familienfest auch die herzlichsten und teilnahmsvollsten Wünsche nicht fehlen. Fürst Bülow steht im 62. Lebensjahre. Berühmt ist ein Portrait der Fürstin von dem Wiener Maler Makart, der sie am Klavier sitzend als jugendschöne Frau darstellte.

Ein dankbarer Franzose. Der deutsche Kaiser hatte neulich einem ehemaligen französischen Soldaten, der 1907 bei der Löschung des Brandes der deutschen Kaserne in Peking tapfer mitgeholfen hatte, einen Orden verliehen und 5000 Franks geschenkt. Ein Pariser Journalist ist neugierig gewesen, was der Mann sich bei dieser Spende gedacht hat. Der aber hat als braver Kerl offen und ehrlich erklärt, er sei dem deutschen Kaiser für sein Wohlwollen von Herzen dankbar.

Mode und Industrie. Der Einfluß einer neuen Mode auf die Industrie ist in der Regel ein ganz bedeutender. Die lotterspielige Neuheit der Pleureusefeder, die nicht einmal wegen des Preises ein Massenartikel werden kann, hat im letzten Jahre einen Umsatz nur an Straußenfedern von weit über einer Million ergeben. Wird nun der Betrag für die Bearbeitung hinzugerechnet, so ergeben sich diverse Millionen.

Der strenge Befehl, den die deutsche Militärverwaltung ein für alle mal den Offizieren, die sich in der Aviatik ausbilden, gegeben hat, keine abenteuerlichen Fahrten zu unternehmen, wird selbstverständlich gewissenhaft befolgt. Deshalb ist auch der nach Magdeburg vom Berlin geführte Apparat mit der Bahn, des Sturmwetters wegen, zurückgebracht. Solche tolle Fahrten, wie sie die Amerikaner unter so vielen Menschenopfern vollführen, haben Zeit, bis sie in einem Ernstfall erforderlich sind.

Neuyorker Börsenverluste schilderte Direktor von Gwinner von der weltbekannten Deutschen Bank in Berlin in einer dortigen Rede. Bei der letzten Panik sollen die Wertverluste nicht weniger als zwanzig Milliarden Mark betragen haben, also 20 000 Millionen. Als Gegenmittel empfahl er die Gründung einer amerikanischen Nationalbank nach dem Muster der deutschen Reichsbank.

Eine Kinderkatastrophe macht in Berlin außerordentlich viel von sich reden. Am ersten Weihnachtsfeiertage hatte sich ein Sextaner, Sohn eines Weinhändlers, aus dem Fenster gestürzt und war zerschmettert liegen geblieben, weil sein früherer Lehrer in die Wohnung gekommen war und dem Vater gesagt hatte, er möge den Jungen aus der Schule nehmen, mit dem dort nichts anzufangen sei. Man hatte sich namentlich darüber aufgeregt, daß gerade zu Weihnachten eine solche Mitteilung von der Schulbehörde gekommen sei. Der betreffende Lehrer, der dem Vater befreundet ist, läßt nun mitteilen, er sei nur zu einem persönlichen Besuch gekommen, nicht von Amtswegen, und habe nur gelegentlich über die Zukunft des Jungen gesprochen. Eine Weihnachts-Unterhaltung war es jedenfalls nicht, und am besten wäre das Erforderliche vorher schriftlich mitgeteilt.

Der Wiener Falschspieler Graf Wolff-Metternich, der immer noch wegen der ihm zur Last gelegten Betrugsfälle sich im Berliner Gefängnis befindet, hat, wie die „Voss. Ztg." erfährt, vor vier Tagen im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses den Offenbarungseid geleistet. — In Frankreich sind im letzten Jahre für 68 Wölfe 2135 Fr. Abschußgelder bezahlt, ein Beweis, daß diese Raubtiere in Frankreich, hauptsächlich in den Vogesen-, Cevennen- und Pyrenäengegenden, doch nicht so selten sind, wie man vielleicht annehmen müßte. — Bei einem Waggonbrand auf der Niemenbahn in Rußland sind zwei Reisende verbrannt, sechs schwer verletzt. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Passagiere nur zum Teil aus den Fenstern entkommen konnten.

Ein furchtbarer Aberglaube. Nach einer Meldung der D. Tgsztg. aus Fusan wurde eine ganze Anzahl chinesischer Händler an der chinesisch-russischen Grenze verhaftet, die einen schwunghaften Handel mit Menschenlebern trieben. Sie entnahmen die Lebern den Leichnamen, deren sie habhaft werden konnten. Diese Nachricht beweist den furchtbaren Aberglauben der Chinesen, denn Menschenleber wird als Allheilmittel zu hohen Preisen von den reichen Chinesen und auch von vielen Russen gekauft.

Dortmunder Stadttheater.

Sonnabend, den 7. Januar, nachmittags 3¼ bis 6 Uhr: „Maria Stuart", Trauerspiel von Friedrich Schiller. — Abends 8 bis 11 Uhr: „Così fan tutte" (So machen's Alle). Komische Oper von W. A. Mozart.

Sonntag, den 8. Januar, nachmittags 3½ bis 6 Uhr: „Der Graf von Luxemburg", Operette von Franz Lehar. — Abends 7½ bis 11 Uhr: „Quo vadis?" Große Oper mit Ballett von Jean Nougues.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas;
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

mal eins für Ihr Blatt brauchen sollten, so zu Kaisers Geburtstag oder Neujahr oder so, dann wenden Sie sich nur vertrauensvoll an mich. [illegible] alter Freundschaft will ich's Ihnen auch billig b[illegible]nen."

Ich wußte nicht, ob ich darüber lachen sollte oder mich ärgern. Ich lachte und schüttelte dem Kollegen Emil im Fortgehen die Hand.

Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Partie Nr. 112.

Gespielt zu Utrecht am 27. Juli 1908.

Damenbauernspiel.

Weiß: B. J. Trotsenburg. — Schwarz: J. J. Speet.

Weiß.	Schwarz.
1. d2—d4	d7—d5
2. Sg1—f3	Sg8—f6

Ueblicher ist die Entgegnung c7—c5.

3. c2—c4	e7—e6
4. Sb1—c3	Sb8—d7
5. Le1—g5	c7—c6
6. e2—e3	Dd8—a5
7. Lg5—f4	Sf6—e4
8. Dd1—b3	Lf8—d6
9. Lf4—g3	Se4×g3
10. h2×g3	Sd7—f6
11. Lf1—d3	Da5—c7
12. Db3—e2	h7—h6
13. c4—c5	Ld6—e7
14. Ke1—e2	

Der König steht hier nicht gut. Der Zug 14. Sf3—e5 lag doch nahe genug. Nach dem Tertzuge geht Weiß seines Stellungsvorteils verlustig.

14.	Sf6—g4!
15. Ld3—g6	Le7—f6
16. Ta1—d1	e6—e5
17. Lg6—f5	e5—e4
18. Lf5×e6	e4×f3+
19. g2×f3	Dc7×e6
20. f3×g4	De5×g4+
21. Ke2—d2	Dg4—f3
22. Kd2—c1	

Weiß hat nun in vier Zügen lang rochiert, hat also drei Tempi verloren.

22.	0—0
23. Th1—h2	b7—

Schwarz geht sofort [illegible] die Rochadestellung los.

24. b2—b4?

Nur ein Gegenangriff im Zentrum konnte möglicherweise helfen; also z. B. 24. e3—e4.

24.	b6—b5!

Gut gespielt. Schwarz will durch a7—a5 die a-Linie öffnen, was Weiß nicht hindern kann.

25. Td1—h1

Weiß versucht einen Gegenangriff, der aber nicht durchdringt, da der schwarze Königsflügel sehr stark steht. Auch jetzt war 25. e3—e4 der beste Zug.

25.	Lf6—g5
26. Th2—h5	a7—a5
27. b4×a5	

Nicht etwa 27. Th5×g5 wegen Df3×h1+.

27.	Ta8×a5
28. Th1—h2	f7—f5!

Dieser Zug macht dem Angriff von Weiß (es drohte jetzt 29. Th5×g5) ein schnelles Ende. Die weißen Türme sind nun auf der h-Linie eingeschlossen.

29. Dc2—b2	Tf8—a8
30. Db2—b4	Ta5—a6
31. Kc1—b1	Lg5—d8

Schwarz hat nun seine sämtlichen Offiziere zum Angriff bereit.

32. Db4—b3	Ld8—a5
33. Db3—d1	La5×c3

Ein hübsches und korrektes Damenopfer, das die Entscheidung erzwingt.

34. Dd1×f3	Ta5×a2
35. Df3×d5+	

Weiß hat nichts anderes, um dem Matt zu entgehen. Auf 35. Kb1—c1 droht Ta2—b2.

35.	c6×d5
36. f2—f4	Ta2—a1+
37. Kb1—c2	b5—b4
38. Kc2—d3	Ta8—a2
39. Th2—c2	g7—g6
40. Th5×h6	Kg8—g7
41. Th6—h3	Ta1—d1+
42. Kd3—e2	Td1—e1+
43. Ke2—d3	Ta2—a1!
44. Th3—h2	Ta1—d1+
45. Th2—d2	Le3×d2

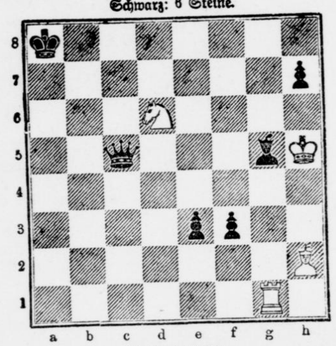
und Schwarz gab nach wenigen Zügen die Partie auf.

(Nach der Zeitschrift des Niederländischen Schachbundes.)

Aufgabe Nr. 110.

Endspielstudie von H. Rinck in Barcelona.

Schwarz: 6 Steine.



Weiß: 4 Steine.

Weiß zieht an und erzwingt das Remis.

1. Tg1—a1+ Dc5—a7
2. Ta1×a7+ Ka8×a7
3. Sd6—e4 f3—f2
4. Se4×f2 e3×f2
5. Lh2—g1

Schwarz muß nun auf g1 schlagen; wählt er Turm, so ist der weiße Turm verloren; wählt er Läufer oder Springer, so erzwingt Weiß mit dem Springer matt, und wählt er Läufer, so ist Weiß durch Turmopfer (h1) nicht die Farbe des Läufers beraubt.

Mandelbilder.

Ein Dorado. In dem neuesten australischen Goldgräberdistrikt „Poseidon" sind in der letzten Zeit verschiedene außergewöhnlich große Goldklumpen gefunden worden. Einer, der Form und Größe eines Kricketballs hat, lag ganz an der Oberfläche und wurde von dem glücklichen Finder zuerst für einen Pilz gehalten. Dann ist von einem Irländer wieder einer entdeckt worden, der genau wie eine Muschel aussieht und 103 Unzen wiegt. Zur selben Zeit fand sich in dem benachbarten Claim ein Klumpen im Gewicht von 38 Unzen, und ein Junge, der einen Brotwagen übers Feld fuhr, sah einen goldenen Schein, der sich bei näherer Untersuchung als ein ganz nettes Klümpchen von 4 Unzen erwies.

Humor.

Durchaus nicht. A.: Sie haben jetzt schon verschiedene Male das Wort „Esel" gebraucht. Sollte sich das etwa auf mich beziehen?"

B.: „Durchaus nicht! Es gibt doch noch eine ganze Menge andere Esel!"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ◎ Erste und älteste Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 5 — Freitag, 6. Januar 1911.

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Echo.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Bertine fühlte sich durch diese zynische Bemerkung verletzt und riet dem Bruder, seinen Rausch auszuschlafen. Dieser befolgte den Rat, ließ den schweren Kopf gegen die Polster sinken und schnarchte bald darauf.

* * *

Der Morgen war angebrochen, als Hardy auf dem Perron seinen Handkoffer dem diensteifrigen Kellner übergab und dann durch ein Recken der Glieder die Schlaftrunkenheit abzuschütteln suchte. Der Kopf schmerzte ihn und er gab dem Kellner auf, zunächst den Waschraum so herzurichten, daß er sich gründlich waschen und umkleiden könne, dann möge man ihm unterdessen eine Portion starken Kaffee brauen und einen Einspänner für die Fahrt nach dem Jagdschloß Heideck besorgen.

Diese Wünsche wurden prompt erfüllt, denn Hardy war in der Bahnhofrestauration ein um seiner Trinkgelder willen sehr geschätzter Gast. Etwas erfrischt, aber noch nicht von seinem Kopfschmerz befreit, fuhr er in den morgenhellen Tag hinein. Am Wegrain waren Schlüsselblumen in Fülle über den grünen Rasen verstreut und von den Getreidefeldern erhoben sich jubilierende Lerchen in den lichtblauen, sonndurchstrahlten Aether.

Das heitere, morgenfrische Naturbild aber spiegelte sich nur trübe und verzerrt in Hardys Seele wider, denn über dieser lagen noch die Schatten der vergangenen Nacht und schwere Sorgen um die Zukunft. Zum Fest des Prinzen Arthur war er zwar um seiner Nichte willen eingeladen worden, aber aristokratische Gäste, mit denen er einst freundschaftlich verkehrte, ließen ihn ihre Verachtung fühlen und der Gastgeber selbst hatte zwar seine Bitte um ein Darlehen erfüllt, aber in sehr widerwilliger und demütigender Weise. Gestern hatte Hardy die unumstößliche Gewißheit erhalten, daß seine Rolle in der Berliner Gesellschaft ausgespielt sei, daß alle seine Bekannten ihn dem Lumpengesindel zuzählten.

Die Nachricht von seinem wirtschaftlichen Zusammenbruch konnte aber — das sagte er sich mit Bangen — auch seinem Schwager nicht lange mehr verborgen bleiben und diesen zur Erkenntnis der argen Betrügereien und Unterschlagungen führen, deren Opfer er geworden war. So galt es denn vor dem Hereinbrechen der Katastrophe noch zu retten, was zu retten war, und dann den Atlantischen Ozean zwischen sich und den Schauplatz seiner schwindelhaften Operationen zu legen. Gelang es ihm, des Oberförsters Einwilligung zur Verschleuderung des letzten Schlages zu erlangen, dann durfte er auf einen Vorschuß von sechs- bis zehntausend Mark seitens der Holzhändlerfirma rechnen und diese Summe, im Verein mit dem vom Prinzen Arthur erlangten Darlehen, genügte wohl, um im Westen oder Süden der Vereinigten Staaten sich und Agathe eine behagliche Existenz zu gründen.

Für Agathe!

Der Gedanke an die Försterstochter rief weiche Gefühle, verlockende Glücksträume in seiner Seele hervor. Hardy war Fatalist und Agathes schwärmerische Briefe hatten in ihm die dunkle, abergläubische Vorstellung erweckt, daß das Mädchen ihm zur Mascotte bestimmt sei. So lange er mit ihr verkehrte, hatte er Glück in seinen Unternehmungen, war er aber von ihr getrennt, so schlug ihm alles fehl. So fuhr er ihr jetzt in der Hoffnung entgegen, daß ihr Besitz nicht nur seine Liebesträume verwirkliche, sondern ihm auch materiellen Gewinn verbürge. Je näher er Heideck kam, desto tiefer und mächtiger wurden seine Erregung und seine Zweifel, ob es ihm gelingen werde, den Vater seiner Geliebten zu einer neuen Veruntreuung und diese selbst zu heimlicher Flucht nach Amerika zu überreden. Er mußte sich gestehen, daß unter der Wucht der Fehlschläge sein Mut und das Vertrauen zu seiner geistigen Ueberlegenheit tief gesunken seien. Mit welch kecker Abenteurerlust war er vor Jahren nach Burgholm gekommen, wie souverän hatte sein Herz alle Seelenkräfte beherrscht und ihm listige Einfälle, überzeugende Worte auf die Lippen gedrängt! Damals war ihm sein Eindringen in die Familie des Schwagers wie ein geistiges Turnier oder ein kecker Beutezug erschienen und mit der Verachtung der Gefahr hatte sich ein Nervenkitzel verbunden, den die Frage: Wird's gelingen? in ihm erzeugte. Jetzt aber —? Mit Grimm und Wehmut empfand er das bange Pochen seines Herzens, das Versagen seines Gehirns bei der Gedankenarbeit.

Der Dachreiter des Jagdschlosses tauchte über den Bäumen des Parkes auf und bald darauf lag Heideck frei vor seinen Blicken. Beim Anblick des zierlichen, von der Morgensonne überstrahlten Schlößchens, dessen anmutige Formen sich licht und plastisch vom Laubmeer des sein Gehöft umgebenden Parks abhoben, entschlüpfte seinen Lippen ein leiser Klagelaut. Einst hatte er davon geträumt, diese schöne Besitzung seiner Agathe als dauerndes Heim bieten und die Innenräume opulent ausstatten zu können. Seine Phantasie hatte ihm wonnige Promenaden an der Seite der Geliebten durch Park und Wald, ferner rauschende

Feste in den Prunksälen, lustige Ausritte und Jagden vorgespiegelt. Das Gelingen einiger kühnen Börsenspekulationen hätte genügt, um all diese Träume zu verwirklichen, aber während der letzten zwei Jahre war er vom Glück verlassen und große Summen entrollten seinen Händen und strebten den Taschen anderer Glücksritter zu.

Der Bankwagen, den er auf der Station gemietet hatte, rollte auf den Hof. Bevor noch der Fuhrmann seinen Gaul anhielt, sprang Hardy mit einem Aufschrei freudiger Ueberraschung aus dem Wagen, denn die bange Frage: Wie werde ich Agathe allein sprechen können, bevor ich ihrem Vater begegne? löste ein glücklicher Zufall. Eben war die Geliebte über den Hof geschritten und stand am Eingang des Parks.

Das Rasseln der Räder und der Zuruf Hardys: „Agathe, liebste Agathe!“ ließen sie den Kopf umdrehen. Beim Anblick des Mannes, dem ihre Seele in Bewunderung und Sehnsucht seit Jahren entgegengestrebt hatte, stieß auch sie einen Schrei der Ueberraschung aus. Sie wollte ihm entgegeneilen, aber das Erschrecken hatte sie gelähmt und ein jäher Wechsel der Gefühle trieb ihr Tränen in die Augen. Hardy sah nicht, daß sie schwarz gekleidet war, denn er blickte nur in ihr liebes Gesicht und schrieb dessen Blässe und das Feuchtwerden der großen blauen Augen der Wiedersehensfreude zu. Sie stürmisch in die Arme schließend, küßte er ihren Mund und die feuchten Augen. „O,“ rief er dann, „ich wußte es ja, kaum bin ich in deiner Nähe, so winkt mir das Glück! Ja, starre mich nicht so verwundert an, ich bin es, Fred Hardy und du bist meine Glücksbringerin. Welcher Zufall führte dich hierher?“

„Welcher Zufall?“ Nun rollten zwei Tränen, funkelnden Tautropfen gleich, über des Mädchens Wangen und sie stammelte: „Ja, weißt du denn noch nicht . .? Des Vaters Tod . . .?“

„Allmächtiger!“ Mit diesem Schreckensruf fuhr Hardy jäh zurück. „Dein Vater ist . . .?“

„Tot und soll im Park unter den Blutbuchen begraben werden, die er einst selbst gepflanzt hat. Eben wollte ich dahin gehen.“

„Aber, um Gottes willen, das ist ja undenkbar! Wie starb er?“

„Durch einen unglücklichen Zufall . . . Gestern in der Frühe. Beim Entladen seines Revolvers berührte er zu früh den Drücker — eine Kugel traf ihn ins Herz.“ — Agathe trocknete mit dem Taschentuche ihre nassen Augen und so bemerkte sie nicht, wie Hardy, dem die Ueberraschung bei der unerwarteten Begegnung eine Blutwelle übers Gesicht gejagt hatte, jetzt erbleichte und sie völlig verstört anblickte. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf ihn der Gedanke: Das war kein Zufall, sondern eine bewußte Tat, und du hast den Vater deiner Geliebten zum Selbstmord getrieben.

Er stand noch völlig erstarrt da, als Agathe sich zärtlich an ihn lehnte und in tiefer Bewegung sagte: „Ach Fred, meine arme Mutter ist völlig gebrochen. Wie gut, daß du gekommen! Du wirst uns aufrichten . . . .“

„Agathe!“ — Eine heisere Stimme rief den Namen und in der nächsten Sekunde riß eine Hand sie mit rauhem Griff von Hardys Seite. Ihr Bruder Oskar stellte sich vor sie hin und fragte in strengem Ton: „Was ist dir dieser Abenteurer?“

„Oskar!“ Der Name kam wie ein Aufschrei von Agathes Lippen. „Wie kannst du unsern Wohltäter beschimpfen?“

„Ein schöner Wohltäter!“ — Der junge Mann, der einen derben Stock in der Hand trug, erhob diesen mit einer impulsiven Bewegung, während ein grimmiges Lächeln sein Gesicht verzerrte. Dann nach kurzem Besinnen ließ er den Stock sinken und wiederholte in heftigem Ton die Frage: „Was ist dir dieser Abenteurer, Agathe?“

Nun regte sich in dieser die Empörung und stolz erwiderte sie: „Fred Hardy ist mein Verlobter, ist der Mann, dem ich folgen werde, wohin er immer mich führt.“

„Auch ins Zuchthaus?“

Ein gellender Aufschrei ertönte und Agathe faßte sich mit beiden Händen nach dem Kopf, als habe sie einen betäubenden Schlag empfangen.

Hardy sah das Mädchen wanken und wollte ihr beispringen, Oskar aber stieß ihn weit zurück und schrie ihm zu: „Wag' es nicht, sie mit deinen unreinen Händen zu berühren, Schurke!“

„Du wirst sie töten!“

„Nein, heilen. Sieh Schwester,“ fuhr Oskar in weichem Tone fort und legte den Arm um sie: „Ich hätte dir gern den tiefsten Schmerz erspart und dir die Erinnerung an unsern unglücklichen Vater nicht getrübt, aber da dieser Glücksritter es wagt, sich zwischen dich und sein Opfer zu stellen, so muß ich für dich das Schlimmste befürchten und dir gestehen: Unser armer Vater hat sich erschossen, um den Klauen dieses Verbrechers zu entrinnen, der ihn zum Betrug verleitet hat. Der Mann, dessen Weib du werden wolltest, hat unsern Vater in den Tod getrieben und ist reif fürs Zuchthaus. Bitte, rasse all deine Kräfte zusammen und geh' zur Mutter, denn ich muß diesen Elenden zwingen, vor dem betrogenen Ruhl seine Schuld zu bekennen.“

Agathe ließ ihre Blicke von dem zornentflammten Gesicht des Bruders auf das bleiche des Angeklagten hinüberirren, und es schien ihr mit einem Male, als habe Oskar eine schimmernde Hülle von dem bewunderten Helden abgerissen und sie sehe ihn jetzt in ganz anderer Gestalt. Wie hatte doch die letzte Minute Hardy verwandelt! Man sah sie sein ergrautes Haar, sah die Falten zwischen den Brauen und die Fältchen bei den Nasenflügeln. Nun war die selbstbewußte ritterliche Haltung einer gebückten gewichen, der man den innerlichen Zusammenbruch anmerkte, und die Augen, die einst so frei und unternehmungslustig in die Welt geschaut, sahen jetzt bald scheu zu Boden, bald blinzelten sie zu ihr hinüber. Ja, nun glaubte sie an die Möglichkeit, daß der Mann, den sie so innig verehrt hatte, zum Verbrecher herabsinken konnte.

Einen Augenblick schloß sie die Augen und lehnte sich gegen den Bruder. Dieser umfaßte ihre bebende Gestalt und flüsterte ihr zu: „Sei tapfer, Schwester. Es muß verwunden werden! Die Mutter bedarf deiner.“

Damit weckte er ihre Willenskraft wieder. Noch einen Blick warf sie auf den so tief Gesunkenen, dann floh sie vom Hofe, als werde sie von Gespenstern fortgescheucht.

Fast gleichzeitig mit ihr aber rannte in entgegengesetzter Richtung Hardy seinem beim Tor haltenden Wagen zu. Der auf das vereinbarte Fahrgeld wartende Fuhrmann bemerkte zu seinem Erstaunen, daß sein Fahrgast in höchster Eile zurückkehrte und ihm zurief: „Nach der Station zurück — im Galopp!“

Mit mächtigen Sprüngen aber setzte ihm der Sohn des Oberförsters nach und beide langten fast gleichzeitig beim Wagen an. Während der Flucht hatte Hardy, der von seinem Aufenthalt im Wilden Westen her gewohnt war, bei allen Reisen einen Revolver im Gürtel zu tragen, die kleine Waffe aus der Hülle gezogen. Von dem Gedanken beherrscht: Lieber sterben, als nach Burgholm zurückkehren, wandte er sich vor dem Wagen gegen Oskar um und erhob den Revolver.

(Fortsetzung folgt.)

Planmässiges Annoncieren in der weitverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Die Engel im Himmel sich's zeigen,
Frohlockend von Herzensgrund,
Wenn Bruder und Schwester sich neigen
Und küssen sich auf den Mund.

Paul Heyse.

Auch ein Dichter.

Humoreske von Paul Zunk.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, seh'n Sie, Herr Doktor, das hat sich ganz komisch gemacht. Ich konnte und wollte doch nicht immer Laufbursche bleiben, sondern sehnte mich nach einem freieren Beruf; da wurde ich denn . . . Kellner und habe das nicht zu bereuen gehabt. Eine Zeitlang war ich bei einem Restaurateur, in dessen Lokal viele Vereine ihre Festlichkeiten abhielten. Da brauchte einmal der Rauchklub „Blaue Wolke“ einen Prolog für sein Stiftungsfest. Der Vorsitzende konnte wohl kräftig paffen, aber mit dem Dichten haperte es bei ihm. Ich bot ihm meine Hilfe an, der Prolog hatte riesigen Beifall und trug mir einige blanke Taler Honorar ein. Es kamen dann noch öfter solche Gelegenheiten, ich wurde allmählich in den Gastwirtskreisen bekannt und wagte mich auch schließlich an kleine Theaterstücke für Vereinsfestlichkeiten. Schon Schiller sagt ganz richtig: „Es wächst der Mensch mit seinen höh'ren Hacken!“

„Sieh mal einer an, das freut mich zu hören. Macht Ihnen denn das Dichten immer Spaß?“

„O und wie, Herr Doktor! Es sind meine schönsten Stunden,“ sagte Emil emphatisch, „wenn ich den Pegasus reite. Meistenteils dichte ich in den Nachtstunden, wenn alles schläft und ruhig ist, wie unser Schiller, den ich mir darin zum Vorbild gewählt habe.“

Hier nahm Frau Karoline das Wort.

„Ich sage immer, Herr Doktor, das muß doch furchtbar ungesund sein, dies nächtliche Uffbleiben und Schreiben. Und denn dazu det ewije Kaffeedrinken!“

„Aber, Karoline,“ sagte Emil etwas ärgerlich, „du weißt doch, daß ich mich begeistern muß. Denk' mal an das, was ich dir von Schiller erzählte; der mußte sich auch anregen.“

„Aber, Emil, det is ooch janz wat andert! Der hat an faule Aeppels jerochen, un du drinkst immer Kaffee. Det kann doch in'n janzen Leben nich jesund sind.“

„Ach, Weib, das verstehst du nicht. Wir „Modernen“ brauchen stärkere Anregungen.“

„Un 's is jar nich mal wahr, Herr Doktor, det er sich davon ermuntern dut. In'n Jejendel. Wenn ick 's morgens in seine Stube komme, denn liejt er mit 'n Kopp uff'n Disch un schnarcht, un die jroße Kaffeekanne is leer. Ick sage et ihm immer wieder, det kann doch in'n janzen Leben nich jesund sind, aber er will nich heeren.“

Wenn ich das übernächtige, bleiche Gesicht Emils und seine matten, glanzlosen Augen ansah, mußte ich „Karlinen“ innerlich recht geben, daß ihrem Manne das Kaffeetrinken wohl nicht bekomme.

„Sie sollten versuchen, zu einer andern Tageszeit zu dichten, lieber Emil, Sie brauchten dann kein so gefährliches Anregungsmittel.“

„Ach, Herr Doktor, ich bin jetzt vierzig, und da gewöhnt man sich sowas schwer ab. Alle Dichters haben ja so ihre Schrullen, da habe ich nun auch meine. Aber nu wollen wir noch einmal anstoßen, und zwar auf Ihr Wohl, Herr Doktor, denn, wenn Sie nicht damals sich meiner so freundlich angenommen hätten, so hätte ich es nicht soweit gebracht!“

Ohne noch weiter den Zweck meines Kommens zu berühren, wollte ich mich wieder entfernen, da ich keine Lust verspürte, das „besonders für Schriftsteller geeignete“ Zimmer zu mieten. Da klingelte es, und mir wurde noch Gelegenheit, den Betrieb von Emils Dichtgeschäft kennen zu lernen.

Ein Geruch, von Fusel und Stalldust gemischt, drang in die Stube, und herein trat, von Frau Karoline geleitet, ein Droschkenkutscher mit polterndem Schritt.

„Jut'n Abend! Bin ick hier recht bei den Doktor, der die Jedichte fabrizieren dut? Mein Name is Knietschke.“

Emil warf sich in die Brust. „Womit kann ich dienen?“

„Unser Bereen feiert nemlich ieber acht Dage sein Stiftungsfest. Da soll ick 'n Prolog, oder wie det Dings heeßt, bestellen. Der muß aber fein wer'n, wissen Se, Herr Doktor, et kommt uns uff 'n paar Daler nich an.“

„Na schön, haben Sie denn besondere Wünsche? Ich meine, was soll denn alles in dem Prolog drinstehen?“

„Ja, det is 'n schwieriger Fall,“ sagte der Kutscher, sich hinter den Ohren kratzend, „ick dachte, det müssen Se besser wissen als wir. Wozu haben Se denn Ihren Doktorexamen jemacht?“

Er lächelte etwas verlegen. „Sie verstehen mich nicht, lieber Herr Knietschke. Ich meine, ob Sie . . . ja, wie soll ich Ihnen das begreiflich machen? . . . ob Sie gewisse Anspielungen auf das Vereinsleben, auf einzelne Mitglieder, Vorkommnisse im Beruf oder dergleichen wünschen?“

„Na, nadierlich, sowat muß rin, Herr Doktor. Da können Se meinswejen mir mitrinbringen. Ick sitze jetzt 25 Jahre uff 'n Bock un kenne Berlin, wie 's weent un lacht. Un denn muß noch unser Vorsitzender Lehmann besonders erwähnt werden von wejen seine Verdienste um den Bereen. Un denn könn'n Se noch wat rindichten von unsern schweren Beruf, so Dag un Nacht in Wind un Wetter uff die Straße liejen, un denn de Schurijelei von de Pollezei; seh'n Se, det reimt sich schon janz von alleene.“ Der Droschkenkutscher lachte, daß die Stube dröhnte.

„Gut, Herr Knietschke, nun weiß ich genug. Sie sollen zufrieden sein mit mir. Uebermorgen um diese Zeit wird der Prolog fertig sein. Wieviel wollen Sie denn anlegen dafür?“

„Er kann kosten, wat er will, Herr Doktor, et kommt so jenau nich druff an. Bloß fein muß det Dings sind. Na jut'n Abend allerseits!“

Der Droschkenkutscher stampfte aus der Tür, und auch ich erhob mich.

„Na, Herr Doktor, werden Sie uns beehren und das Zimmer mieten? Sie sollen es billig haben, weil Sie es sind, und weil Sie vielleicht meine Gedichte wieder verbessern würden, wie Sie es damals getan haben.“

Ich hatte nach einem schicklichen Vorwande gesucht, um meine Absicht, das Zimmer nicht zu mieten, in schonender Weise zu begründen, fand aber keinen. Jetzt baute mir diese Perspektive eine goldene Rückzugsbrücke.

„Ach nein, lieber Emil, daraus kann nichts werden. Um offen zu sein: Sie können nichts mehr von mir lernen; denn Sie verstehen es viel besser, Ihre dichterischen Gaben zu verwerten als ich; der Schüler ist seinem Meister über den Kopf gewachsen.“

„Nicht wahr, Herr Doktor? Das habe ich auch schon manchmal zu meiner Frau gesagt. Ich habe es doch viel besser als Sie, ich bin mein eigener Herr, Sie sind dagegen Ihr Leben lang abhängig von Ihrem Verleger, nach dessen Pfeife Sie tanzen müssen. Na, und auch sonst. Wenn Sie auch noch so geistreiche Artikel schreiben, wer kennt Sie denn? Mich dagegen kennt beinahe ganz Berlin durch meine Annoncen in den Zeitungen und meine Gedichte. Wenn Sie übrigens

dächtig gemacht. Nach den Weihnachtstagen ist der Defraudant verschwunden.

Das Erdbeben in Turkestan.

Auch die Beobachtungen in Deutschland stimmen darin überein, daß das letzte gemeldete Erdbeben von erheblicher Dauer war, und nach der Agenturmeldung aus Wjernyi ist man berechtigt, anzunehmen, daß auch Menschen ums Leben gekommen sind. Wir haben es also mit einem der bemerkenswertern Erdbeben zu tun, das sich auch über ein größeres Gebiet erstreckt hat. Am meisten scheint das schon erwähnte Wjernyi oder Wjernoje gelitten zu haben, aber auch aus dem 260 nordöstlich von Wjernyi gelegenen Kopal werden Erdrisse als Folge des Bebens gemeldet, und in dem 460 Kilometer westlich von Wjernyi gelegeren Aulie Ata sind starke Erderschütterungen wahrgenommen worden. Wjernyi liegt etwa auf 43,3 Grad nördlicher Breite und 76,5 Grad östlicher Länge von Greenwich in der russischen Provinz Semiretschensk, deren Hauptstadt es ist. Es hat (nach der Zählung vom Jahre 1897) etwa 22 850 Einwohner und liegt am Nordabhang des Transilensischen Alatau und an der Alamtinka, einem Nebenfluß des Ili, inmitten weit ausgedehnter Apfel- und Aprikosenpflanzungen. Der Ort war 1855 anstelle des alten Almaty als Festung gegen die Karakirgisen gegründet worden und hat schon einmal 1887, stark unter einem Erdbeben gelitten. Fast die ganze Stadt besteht aus Holzbauten; es finden sich also nur wenig Backsteinbauten, so die Häuser des Gouverneurs, des Erzbischofs und das Gymnasium. Die Einwohnerschaft ist bunt zusammengewürfelt; der Ort besitzt ein halbes Dutzend russische Kirchen, mehrere Moscheen, israelitische Bethäuser, Knaben- und Mädchenschulen, eine Schule für Obstbau und Seidenraupenzucht, eine Bank usw. Die Mehrzahl der Einwohner gehört der griechisch-orthodoxen Kirche an. Industrie und Handel sind lebhaft.

Vermischtes.

Das Gewicht der Könige. An der Eingangstür zu dem großen Speisesaal im britischen Königsschlosse Sandringham steht seit Jahren eine automatische Wage. König Eduard machte sich ein Vergnügen daraus, alle fürstlichen Gäste, die an den Freuden seiner Tafel teilnahmen, vor der Mahlzeit lächelnd einzuladen, sich auf dieser Wage einer Revision ihres Körpergewichts zu unterziehen und die heitere Prozedur wurde gewöhnlich nach der Tafel wiederholt. Der König pflegte dann die festgestellten Gewichte persönlich in ein prächtiges Album einzutragen, das den imponierenden Titel führt: „Das goldene Buch des Gewichts der Könige". Jeder, der gewogen wurde, mußte dann diesen Eintrag mit seiner Namensunterschrift versehen, um so die Richtigkeit und Genauigkeit der Feststellung zu beglaubigen. Aus diesem Register verrät das Petit Journal einige Einzelheiten. Der deutsche Kaiser ist mehrfach gewogen worden und sein Gewicht schwankt zwischen 78 und 81 Kilo. König Georg von England wiegt genau 83 Kilo, während sein Vater, König Eduard, 104 wog. Der gewichtigste der heute lebenden Herrscher ist nach den Eintragungen im goldenen Buche Zar Ferdinand von Bulgarien, der 89½ Kilo wog, der leichteste dagegen der russische Zar, der ein Körpergewicht von genau 51,62 Kilo hat. Vor 15 Jahren wurde auch Kaiser Franz Josef in Sandringham gewogen; seine Eintragung lautet auf 78 Kilo. Die Königin von Rumänien, Carmen Sylva, wird mit 78½ Kilo verzeichnet.

Das Dienstmädchen der Gräfin Keyserlingk. Vor kurzem ist die Gräfin Keyserlingk, die Tante des Generalfeldmarschalls Grafen von Haeseler und die älteste gräfliche Dame Deutschlands, im Alter von 105 Jahren gestorben. Sie hat nacheinander mit vier preußischen Herrschern in freundschaftlichen Beziehungen gestanden, und unser Kaiser zeichnete sie am letzten Geburtstage noch durch seinen Glückwunsch und die Uebersendung eines sinnigen Geschenkes aus. Ihr Tod erweckte in den Kreisen des Hofes große Teilnahme. Sie war in Wiesbaden sehr beliebt, da sie im stillen, wie man wußte, mancherlei Gutes wirkte. Jetzt erhielt ihr Dienstmädchen, das in Homburg v. d. H. wohnt und zwölf Jahre hindurch bei der Gräfin gedient hat, vom Amtsgericht Wiesbaden die Mitteilung, daß es in dem Testament seiner früheren Herrin reichlich bedacht worden sei. Die Gräfin hat dem Mädchen außer Weißzeug, einer goldenen Uhr und einer hübschen Zimmereinrichtung noch 25 000 Mark in bar vermacht.

Das angeblich größte Hotel der Welt wird Newyork in Kürze aufweisen können. Die Baukosten werden sich auf ungefähr 3 Mill. Doll. belaufen, während der Preis des Grundstücks allein 1½ Mill. Doll. beträgt. Das Hotel wird 1600 Räume und 1000 Baderäume besitzen. Der Bau soll im Herzen Newyorks errichtet werden in der stattlichen Höhe von 25 Stockwerken. Das Hotel wird vier Eingänge in vier Hauptverkehrsadern haben und mit einem geräumigen „Ratskeller", Dachgarten und türkischem Bad ausgestattet sein. Ein Bruder des Präsidenten Taft ist einer der Direktoren des Unternehmens. Newyork weist zwar bereits eine ganz erkleckliche Anzahl von Hotels auf, für ein Hotel für Kaufleute, wie es das zu erbauende sein soll, ist aber immer noch Raum vorhanden.

Wer hat den ältesten Wein? Es ist noch nicht lange her, daß sich das Krankenhaus der Stadt Besancon rühmte, einen Ribeauvillers von 1672 zu besitzen und daß die Einwohner von Besancon diesen Wein für den ältesten lebenden Wein angaben. Jetzt aber meldet sich ein Londoner Kaufmann, der jenem Ribeauvillers den Rang streitig macht, da in seinem Besitz ein Steinwein von 1540 sei; und es ist kein Zweifel: dieser Steinwein kann sein Alter nachweisen. Er hat die dazu erforderlichen Papiere; er stammt aus den königlich bayerischen Kellereien, aus denen niemals ein Faß oder eine Flasche herausgekommen ist, die nicht von den Archiven registriert worden wäre. Eines Tages besuchte König Ludwig, den sich aus dem Wein nicht soviel wie aus der Musik machte, die wunderbaren Keller. Er gab seinem Hofmarschall den Befehl, alle unnütz gewordenen Flaschen zu entfernen. Dank diesem königlichen Befehl gelangte der Steinwein von 1540 aus dem Keller des Hauses Wittelsbach in den Laden des Kaufmanns am Finsbury Square. Dieser hatte übrigens für die Flasche nur ein Kuriositätsinteresse. „Der Wein ist mir sauer geworden, er ist gesund", sagte er, „aber er schmeckt nicht mehr gut." Kaum war die Existenz dieses alten Gewächses bekannt geworden, da beanspruchte ein anderer Londoner Kaufmann die Priorität für einen in seinem Besitz befindlichen „jüdischen Osterwein", der 570 Jahre alt sein soll; aber — er ist nicht imstande, seine Herkunft und sein Alter urkundlich nachzuweisen.

Letzte Drahtmeldungen.

Besuch des Kaisers in Köln.

Köln, 6. Jan. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung teilte der Oberbürgermeister mit, der Kaiser habe aus Anlaß der Fertigstellung der Hohenzollernbrücke einen Besuch der Stadt Köln für den Monat Mai in Aussicht genommen.

Mutter und Kind aus dem fahrenden Zuge gestürzt.

Köln, 6. Jan. Auf der Strecke Troisdorf-Köln stürzte eine Frau mit ihrem 12jährigen Mädchen aus dem fahrenden Zuge. Mutter und Kind wurden schwer verletzt und nach dem Troisdorfer Krankenhause übergeführt.

Großfeuer.

Fulda, 6. Jan. Ein Großfeuer hat das hiesige Kornhaus eingeäschert. Alle Maschinen und Vorräte wurden vernichtet. Der Schaden ist bedeutend.

Revision des Spionagegesetzes.

Berlin, 6. Jan. Von unterrichteter Seite wird bestätigt, daß im Reichsjustizamt schon seit längerer Zeit eine Revision des Spionagegesetzes vorbereitet wird. Die geplante Revision steht aber mit dem jüngsten Spionageprozeß in keinem Zusammenhang. Es handelt sich auch nicht etwa um eine Verschärfung des Gesetzes, sondern lediglich darum, in diesem Gesetz vorhandene Unstimmigkeiten auszugleichen.

Falschspieler Graf Wolff-Metternich.

Berlin, 6. Jan. In der Sache des Grafen G. Wolff-Metternich ist jetzt ein Antrag auf Haftentlassung eingereicht worden. 50 000 ℳ Kaution sollen angeboten worden sein.

Schwerer Sturm.

Triest, 6. Jan. Seit mehreren Tagen wütet hier ein ungewöhnlich heftiger Sturm. Zahlreiche Personen in der Stadt wurden durch den Orkan zu Boden geworfen, dreizehn wurden mit schweren Verletzungen, zumeist Knochenbrüchen, ins Hospital gebracht. Auch von mehreren Orten Oberitaliens wird ein starker Schneesturm gemeldet, der mehrfach Verkehrsstörungen zur Folge hatte.

Schweres Rodelunglück.

Garmisch, 6. Jan. Auf der hiesigen Rodelbahn geriet gestern ein mit vier Herren und einer Dame besetzter Schlitten an einer Kurve aus der Bahn und stürzte einen steilen Abhang hinunter. Der Schlitten wurde mit voller Wucht gegen eine Buche geschleudert. Der Student Oberüber aus Preußisch-Eylau erlitt einen Schädelbruch und ist seinen Verletzungen erlegen. Die drei anderen Personen wurden schwer verletzt.

Furchtbares Familiendrama.

Budapest, 6. Jan. In Tapocza hat der dortige Revierjäger Ludwig Farkas aus bisher unbekannter Ursache seine zwei kleinen Kinder, sowie eine erwachsene Tochter, erschossen und seine Frau durch mehrere Schüsse verwundet. Die herbeieilenden Nachbarn benachrichtigten sofort die Polizei. Als diese an Ort und Stelle erschien, entspann sich ein Kampf zwischen Farkas und den Beamten, wobei der Revierjäger erschossen wurde. Ein 4. Kind konnte sich nur dadurch retten, daß es sich unter das Bett verkroch.

Schwere Ausschreitungen im belgischen Streikrevier.

Brüssel, 6. Jan. Der Bergarbeiterstreik im Kohlenrevier von Lüttich nimmt weiter zu. Die Zahl der Ausständigen ist auf 14 800 angewachsen. In Seraing ist infolge der gestrigen blutigen Zusammenstöße zwischen Gendarmen und Streikenden der Belagerungszustand proklamiert worden. Jede Zusammenrottung von mehr als 5 Personen ist verboten. Die Garnison ist alarmiert und steht zum Ausrücken bereit. Die Revolverschießerei am gestrigen Nachmittag wurde nicht durch streikende Arbeiter, sondern durch einen Fabrikarbeiter veranlaßt, der wegen Krankheit feierte. Er reizte die Gendarmen durch Steinwürfe, sodaß die Beamten gegen die Streikenden feuerten. Die 4 verletzten Arbeiter, darunter ein 14jähriger Knabe, wurden sämtlich durch Schüsse in die Beine verletzt. Schwerverwundet wurde nur eine 53jährige Frau, die in einer Entfernung von mehr als 100 Meter zufällig mit einem Eimer aus der Tür ihres Hauses trat; ihr drang eine von der Mauer abprallende Browningkugel in die Stirn. Die Frau liegt hoffnungslos im Hospital darnieder.

Die Erde bebt!

Taschkent, 6. Jan. In Pistpek sind durch das Erdbeben mehrere Häuser zerstört worden. Zwei ganze Dörfer sind vollständig vernichtet. Die Zahl der Umgekommenen ist unbedeutend. Prschewalski ist vollständig vom Verkehr abgeschnitten, da die Straßen durch Bergstürze unwegsam geworden sind. Nähere Nachrichten fehlen noch, weil die Telegraphenverbindungen unterbrochen sind.

Ueberführung eines dreifachen Lustmörders.

Stockholm, 6. Jan. Im Verlaufe eines Prozesses, der in Christianstadt gegen den Arbeiter Theodor Persson wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen geführt wird, wurde der Angeklagte der Verübung von drei Lustmorden überführt.

Ein Zeichen vom Ballon „Hildebrandt"?

Kopenhagen, 6. Jan. Aus Höganaes in Schweden wird telegraphiert: Ein großer Luftballon überflog gestern abend in ziemlich geringer Höhe unsere Stadt. Er schien von Südosten zu kommen und setzte seine Fahrt über Mölle und Kullaberg in nordwestlicher Richtung nach dem Meere fort. Die Ballonhülle schien sehr flach zu sein, als ob der Ballon schon lange in der Luft gewesen sei. Passagiere schienen sich nicht in der Gondel zu befinden. Man glaubt, daß es sich um den verschollenen Ballon „Hildebrandt" handelt. (Diese Meldung hat jedoch wenig Wahrscheinlichkeit für sich, da sich der vermißte Ballon kaum so lange hätte in der Luft halten können. Red.)

Handel.

Neuß, 5. Jan. Raps je nach Beschaffenheit 00 bis 00 ℳ. Rüböl 58,00, faßweise 60,00, gereinigtes 61,00 ℳ für 100 Klg., Rübkuchen große 82,00, kleine 86,00 ℳ für 1000 Klg. waggonweise. Weizen, neuer, 1. Qual. 19,50, 2. Qual. 18,50 ℳ. Roggen, neuer 1. Qual. 14,60, 2. Qual. 13,60 ℳ. Hafer, neuer 1. Qual. 14,80, 2. Qual. 13,80, alter 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00 ℳ für 100 Kilg. Kartoffeln, neue 3,30 bis 3,70 ℳ. Heu, 2,70 bis 3,20 ℳ. Luzerner Heu 3,70 bis 4,20 ℳ für 50 Klg. Krummstroh 17,00, Breitdruschstroh 19,00 ℳ für 500 Klg. Kleie 5,50 ℳ für 50 Klg.

Köln, 5. Jan. Luzerner Heu 8,00 bis 8,40 ℳ, Wiesenheu 5,80 bis 6,80 ℳ, Maschinenstroh (Roggen) 0,00 ℳ, Richtstroh (Flegeldrusch) 3,90 bis 4,40 ℳ, Krumm- und Preßstroh 2,50 bis 3,10 ℳ.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Die seitens der Gemeindevertretung zu **Niederhofen** unterm 20. Dezember 1910 getätigte Wahl des Kreiswasserwerksaufsehers Gustav Meininghaus als I. Gemeindevorsteher-Stellvertreter auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 38 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 und des § 25 der Kreis-Ordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage bestätigt worden.

Hörde, den 30. Dezbr. 1910.

Der Königliche Landrat:
111 Luckhaus.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsplan des Amtes Wellinghofen für das Rechnungsjahr 1911 liegt vom 7. d. Mts an 14 Tage lang zur Einsicht der Amtseingesessenen auf dem Amtsbüro, Zimmer Nr. 3, offen.

Wellinghofen, d. 5. Jan. 1911.

Der Amtmann:
Hartung. 110

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, den 7. dss. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale beim Wirt Herrn **Rath** in Schwerte,

1 Partie Ansichtskarten, 1 Kommode, 1 Sofa und 1 Tisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 117

Meyer, Gerichtsvollzieher.

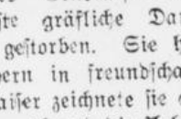
Zwangsversteigerung

Am 7. dss. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich bei dem Wirt **Rath** hier,

1 Schwein und mehrere Zentner Kartoffeln 116

öffentlich gegen bar versteigern.

Grothaus,
Gerichtsvollzieher



„Wellenbad" Geisecke.
(Inh.: Ww. Exsternbrink.)

Sonntag, 15. Jan. 1911, nachm. 4 Uhr:

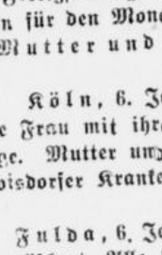
KONZERT

des **Ruhrtaler Sänger-Vereins, Schwerte**
(Dirigent: Musikdirektor Aug. Haselhoff)
verbunden mit

Kaisersgeburtstags-Feier 103

und nachfolgendem **Ball.**

Karten für Konzert und Ball im Vorverkauf **50** Pfg., an der Kasse **60** Pfg.



Hänn
Königl. Lotterie-Einnehmer
Iserlohn
versendet auch per Nachnahme
neue Lose
der 88
Klassen-Lotterie
⅛ (5 Mk.), ¼ (10 Mk.) u. s. w.

Schuhmacherei
Ostenstr. 10
liefert 95
die haltbarsten und saubersten Arbeiten.
Billigste Preise!
Schnellste Bedienung!
Carl Besslich
Schuhmachermeister.
Bei Barzahlung hoher Rabatt



Empfehle zu Sonntag:
Hochfeines Rindfleisch
à Pfund **60** Pfg.
Prima Schweinefleisch
à Pfund **70** Pfg.
Kotelettstücke 112
à Pfund **75** Pfg.
L. Seippel, Hagenerstr. 20.

Merkhäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Rassig,
Gasthof zur Helle.
Telefon 251. 34

Wohnung 118
Eine schöne geräumige Wohnung von 2 Zimmern, parterre, zum 1. April an ruhige Leute zu vermieten. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Schöne
Wohnung
von 8—4 Zimmern per 1. Februar zu mieten gesucht.
Von wem, sagt die Expedition der Zeitung. 119

Hamburger und Bremer Zigarren 6482
unerreichte Qualität lief. z. 100 St. 4.50, 5.—, 6 Mk. und höher, in Sumatra, Vorstenland, Brasil.
R. Thiedemann
Zigarrenhaus, Hamburg 23.

Romane:
Aus Vergangenheit und Gegenwart. Jeder Band Mk. 0.30.
Engelhorns Roman-Bibliothek. " " " 0.50
Ensslins Roman- und Novellenschatz Jeder Band Mk. 0.20.
Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane Jeder Band Mk. 1.—
Ganghofer . . . . . " " " 4.—
Gerstäcker . . . . . " " " 2.—
Heimburg . . . . . " " " 4.—
Marlitt . . . . . " " " 4.—
Meisterwerke berühmter Erzähler Jeder Band Mk. 2.—
Vorrätig in der
Buchhdlg. Carl Braus, Schwerte.

Ia. Magerkohlen (Anthracit) russfrei, für Hausbrand- und Dauerbrandofen Mk 1.00 per Zentner
Ia. Briketts (Braunkohle) " 0.95 " "
karrenweise frei Haus im Stadtbezirk.

Ia. Stückkohlen Mk 0.85 per Zentner.
Ia. Nusskohlen (Grösse I) " 0.90 " "
Gutes Tannen-Brennholz " 0.30 " Bund
2382 **E. Homel, Schwerte.**

Kriegerverein
Schwerte a. d. Ruhr

Generalversammlung
am Sonntag, den 8. Jan. 1911, abends 8.30 Uhr im Vereinslokal, „Im Reiche des Wassers" (Jockenhöfer)

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Kaisers-Geburtstagsfeier.
4. Bericht über den Vertretertag des Kreiskrieger-Verbandes Hörde.
5. Verschiedenes.
6. Eventuell: Vortrag 1870—71 III. Teil.

Die Kameraden werden ersucht möglichst pünktlich und zahlreich zu erscheinen. 109

Schwerte, den 6. Januar 1911.

Der Vorstand.



Artillerie-Verein
Schwerte.

Sonntag, den 8. Januar 1911, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal August Michel:

außerordentliche
Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet 106

Der Vorstand.



Kavallerie-Verein
Schwerte.

Sonntag, den 8 Januar 1911, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Rath

Generalversammlung

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Kameraden.
3. Vorstandswahl.
4. Erstattung des Jahres- und Kassenberichts.
5. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen erwartet. 108

Der Vorstand.



Sonntag, den 8. Januar 1911, abends 7 Uhr, im Gasthof Ostermann:

Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Kaiser-Geburtstagsfeier.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes Wahl der Kassenrevisoren, Vertreter zum Kreiskriegerverband, des Vereinslokals ꝛc. ꝛc.
5. Verschiedenes. 115

Der Vorstand.



Aeltere Fasel-Schweine
hat abzugeben 65
Rutenborn, Geiseke.

Makulatur bei **Carl Braus**

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Jagdpachtgelder für die Rechnungsjahre 1908, 1909 und 1910 erfolgt in der Zeit vom 9.—14. Januar cr. im alten Rathause, Zimmer Nr. 2. 92

Schwerte, den 3. Januar 1911.

Der Bürgermeister:
Rohrmann.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung Schwerte belegenen, im Grundbuche von Schwerte, Band 7, Artikel 433, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schreinermeisters Heinrich Tillmann in Schwerte eingetragenen Grundstücke:

Flurbuch Kartenblatt (Flur)	Flurbuch Parzelle Nr.	Grundsteuermutterrolle Art.	Gebäudesteuerrolle Nr.	Wirtschaftsart und Lage	Größe ha	Größe a	Größe qm	Grundsteuerreinertrag Hr.	Grundsteuerreinertrag ⅟100	Gebäudesteuernutzungswert ℳ
1.		2.	3.	4.	5.			6.		7.
36	199	707	1652	Hofraum mit		5	60			
	59			a) Wohnhaus						1735
	200			b) Pferdestall			15			50
	59			c) Hintergebäude Wilhelmstraße Nr. 26.						1030

am 4. März 1911, vormittags 10½ Uhr
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 11 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 15. Dezember 1910 in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 30. Dezember 1910.

104 **Königliches Amtsgericht.**

Schwerter Turnverein
Mitglied der deutschen Turnerschaft.

Am 7. Januar, abends 8 Uhr anfangend, feiert der Verein im Lokale Jockenhöfer sein diesjähriges

Winterfest
verbunden mit
Kaisergeburtstagsfeier
durch turnerische theatralische Aufführungen u. Ball.

Zutritt haben nur Mitglieder und deren Angehörige, sowie durch diese eingeführten Gäste.

Kinder unter 16 Jahren haben zum Ball keinen Zutritt.

Das Eintrittsgeld für Gäste beträgt 1 Mark.

1 Der Vorstand.

Mitteilung.

Wegen der vorjährigen schlechten Weinernte im südlichen Frankreich und Preissteigerung auch der älteren Jahrgänge in Bordeaux-Rotweinen, verkaufe ich ab heute:

garantiert reinen Bordeaux-Wein

die Flasche zu Mk. 1.10 inkl. Flasche, welches ich meiner verehrten Kundschaft hiermit ergebenst anzeige. Hochachtend 99

Carl Ratfin,
Schwerte, 5. Jan. 1911. Gasthof „Zur Helle".

Neu! Dampf Waschanstalt Neu!
„Frauenlob"
Schönfärberei u. chem. Reinigungs-Anstalt
W. Schiffmann, Witten - Ruhr.
Telephon 555.

Filiale: Schneidermeister F. Fitz, Hüfingstr.

Spezialität:
Färben und Reinigen von Herren- u. Damen-Garderoben sowie Stärkewäsche auf „Neu" in tadelloser Ausführung ohne rauhe Kanten. Haushaltungswäsche nach Gewicht, das Pfund 15 Pfg. 5023

Billig! Billig!
Paderborner - Brot!
Gutes, kräftiges Paderborner-Brot zu Mk. 1.25 1.05 und 0.85, desgleichen Westfäl. Bauernstuten, das Stück zu Mk. 1.—, versendet bei Abnahme von 4 Stück franko per Eilgut unter Nachnahme die

Paderbornerbrot-Fabrik
von Joh. Hake, Upsprunge b. Salzkotten. Fernruf 13.

Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle. Bei Bestellungen Erbitte genaue Adresse und Bahnstation. 472

Kinematographentheater
„Reichskrone".

Spielzeit: Von Freitag, den 6. Jan. an

1. **Die weiße Sklavin**
(Lebenswahres Drama)
2. **In den amerikanischen Grenzstaaten**
(Geschichte einer kleinen Heldin aus dem großen Bürgerkrieg)
3. **Robinson Crusoe**
(Nach der epochemachenden Jugendschrift von Dertleb) 107

Einlage.

Wieder Ausnahmetage!
Peiffer's Spezial-Butter- u. Kaffeegeschäft
Besondere Anzeige im Schaufenster! 114

Restaurant Birk, Iserlohn
vormals H. BOOS 6740
Ohlstraße 29 Fernsprecher 683 Westergraben 15
Erste und älteste Berliner Weißbierquelle
Säle und Gesellschaftszimmer mit Pianinos.
1200 qm großer schattiger Garten.
Vorzügliche Küche, kalt und warm zu jeder Tageszeit.
Sehenswert! **Altdeutsche Bierstube.** Sehenswert!
Allbekannter Ausflugsort für Gesellschaften u. Vereine.
— Vereinslokal vieler Vereine. —

von Lockstaedt
Hagen Telefon Nr. 1203 — **Hohenlimburg** Telefon Nr. 416

öffentlich angestellter **Bücherrevisor,** beeidigter **Sachverständiger** für den Landgerichtsbezirk **Hagen.** Einkommen-Berechnungen zwecks Abgabe von **Steuererklärungen Bilanzen, Accorde,** Erbschafts- und Nachtrags-Regulierung, Vermögens-Verwaltung. 83

Haben Sie
bei Beginn des neuen Jahres
Bedarf
in
Kontor-Utensilien?
etc. etc.
Dann empfehle ich Ihnen:
Geschäftsbücher aller Art,
Briefordner (versch Systeme),
Bibloraptes mit Einlagen,
Kopierpressen, Kopierbücher

Buch- u. Kopier-Tinten
Schreibzeuge
in einfacher und feiner Ausführung
Lineale, Federhalter,
Blei- und Tintenstifte
etc. etc., i. unerreicht grosser Auswahl

Kontor-Möbel etc.
in guten, soliden Qualitäten zu mässigen Preisen.

CARL BRAUS
Buch-, Kunst- und Schreibwarenhandlung.

Hinweis.
Der heutigen Ausgabe ist ein Lotterie-Prospekt der Firma E. M. Hoppe, Schwerin beigelegt, den wir geneigter Beachtung empfehlen.

94 **Die Geschäftsstelle.**

Eine abgeschlossene
I. Etage
von 4 Zimmern, Balkon und Speisekammer, mit oder ohne Bodenzimmer, in meinem Neubau, Rosenweg 52, zum 1. April zu vermieten. 101
Carl Geilhorn, Bismarckstr. 14.

Abgeschl. Etage,
bestehend aus 4 Zimmern, Speisekammer, ist zum 1. April zu vermieten. 79 **Rosenweg 100.**

II. Etage.
3 Zimmer und ein Bodenzimmer, auf den 1. April oder später an ruhige Familie zu vermieten 52
C. Schumacher.

Suche bis zum 1. April eine
Parterre-Wohnung
von 4 Zimmern. 113
Off. u. **B. M.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Wohnung 105
von 2 Zimmern an ruhige Familie per 1. Febr. oder später zu vermieten.
Schwerte, Nordwall 22.

Wohnung
von 3 Zimmern I. oder II. Etage zum 1. April gesucht.
Offerten unter **L. B. 100** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Wohnung
von 2 bis 4 Zimmern mit etwas Gartenland zum 1. April zu vermieten Wo, sagt die Expedition ds. Blattes. 26

Wohnung
(bestehend aus zwei Zimmern, Stallung u. Gartenland) per 1. April d. J. zu **vermieten.**
77 **Karl Dittrich.**

3 bis 4 schöne Zimmer
Wohnung
abgeschlossen, an ruhige Leute zu vermieten.
38 **Wilhelmstraße 30.**

In meinem Hause Dortmunderweg 18 ist eine
Wohnung
von zwei Zimmern, sowie zwei Zimmer der Dachetage eventl. zusammen mit Zubehör per 1. April zu vermieten. 63
C. Jungesblut.

Wohnung
von 3 Zimmern, Stall mit Gartenland, zum 1. April zu vermieten.
89 **Kirschbaums Weg 37.**

Wohnung
von 3 Zimmern mit Stall an ruhige Familie per 1. April zu vermieten.
85 **Märkischestraße 37.**

1 schöne Wohnung
von 4 Zimmern, abgeschl. Etage, Veranda, per 1. April zu vermieten. Zu erfragen
24 **Holzenerweg 8.**

In anständigem Hause freundl. möbliertes
Zimmer
zu vermieten. Wo, sagt die Expedition d. Blattes. 25

Mitte Februar ein ordentliches
Dienstmädchen
gesucht. 102
Schwerte, Bahnhofstr. 17.

Empfehle mich als 37
Glanzbüglerin.
Bahnhofstr. 23.

Transmissions-Teile
als Wellen, Kupplungen, Stellringe, Lager aller Art, Riemenscheiben ꝛc.
— stets vorrätig. —
Ludw. Heisse, Dortmund.

Kaufe zu höchsten Preisen
getragene guterhaltene Herren-, Damen- und Kinder-Kleider, Ueberzieher etc. 6493
Althandlung, Hüsingstr. 10

Favorit-Modenalbum (60 Pfg.)
:: **Favorit-Schnittmuster** ::
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX
Ostenstrasse 29. 83